Nr. 81 Donnerstag den 9. Oktober 1890. XXIX. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Der radikale Wahlsieg und Exkönig Milan.

Die Wahlen für die Skuptschtina sind vorüber und die politischen Geschicke des Königreichs Serbien für einen Zeitraum von drei Jahren entschieden. Die radikale Partei hat einen enormen Wahlsieg davongetragen. Von 132 Mandaten, die besetzt wurden, sind 113 von ihren Kandidaten gewonnen worden, während die Liberalen im Ganzen nur 17, die Fortschrittler sogar nur 2 Mandate zu erlangen vermochten. Von den Fortschrittlern ist eigentlich nur ein einziger Kandidat durchgesetzt worden, nämlich der Führer Milutin Garaschanin, welcher in zwei Wahlbezirken gewählt wurde. Aber selbst diese so überaus ärmlichen Resultate hat die Opposition nur dem Umstande zu verdanken, daß die Radikalen in die neue Verfassung das Prinzip der Minoritätsvertretung aufgenommen haben. Der Wahlmodus ist ein solcher, daß selbst gegenüber der erdrückendsten Mehrheit die Minorität noch immer ihr Vertretungsrecht behält. So ist in Belgrad, trotz die Radikalen 1751 und die Liberalen blos 394 Stimmen hatten, der Führer der Liberalen, Avakumovic, als vierter Deputirter der Hauptstadt aus der Wahlurne hervorgegangen, während die drei übrigen Mandate den Radikalen zufielen. In gleicher Weise ist auch Garaschanin in den beiden Wahlbezirken, in welchen er gewählt wurde, in einer geradezu verschwindenden Minorität den Radikalen gegenüber geblieben, und trotzdem hat er in beiden Wahlbezirken auf Grund des Prinzips der Minoritätsvertretung ein Mandat erlangt. Im Donaukreise wurden für die radikalen Kandidaten 8500, für die fortschrittlichen blos 1363, im Pozareczier Kreise für die radikalen Kandidaten 17,000, für die fortschrittlichen blos 1500 Stimmen abgegeben. Dessenungeachtet wurde auf Grund des Prinzips der Minoritätsvertretung in dem einen wie dem anderen Wahlbezirke den Fortschrittlern ein Deputirter zuerkannt, und nur diesem eigenartigen Wahlmodus hat der Chef der Fortschrittspartei als der einzige unter allen seinen Parteigenossen die Wahl zu verdanken. Wie warm die Ueberlegenheit der radikalen Partei sich bei den jetzigen Wahlen bekundet hat, beweisen folgende Ziffern: für die radikalen Kandidaten wurden rund abgegeben 150.000 Stimmen, für die liberalen Kandidaten 22.000 und für die fortschrittlichen 8000 Stimmen. Etwa 1000 Stimmen wurden für radikale Dissidenten abgegeben. Gegenüber dieser unerbitterlichen Logik der Wahlarithmetik verstummen alle Einwendungen.

Angesichts dieser gewaltigen Wahlsiege der Radikalen mußte es umso mehr Aufsehen erregen, daß der zu den Gesinnungsgenossen der radikalen Partei zählende Gouverneur des jungen Königs Alexander, der Staatsrathpräsident Dr. Dokic, vom Könige Milan veranlaßt wurde, seine Demission zu nehmen. Es verlautet, der Exkönig habe seine Pläne keineswegs aufgegeben und er warte nur das Ende der Regentschaftsepoche ab, um sie zu verwirklichen. Zu diesem Zwecke soll er auf eine solche Modifizirung des Kabinets hinarbeiten, welche seinen Berechnungen nicht hinderlich wäre. Man nennt einzelne Persönlichkeiten des jetzigen Ministeriums und darunter insbesondere den Minister des Innern, welche sich der ausgesprochenen Gegnerschaft des Exkönigs erfreuen sollen, weil er sie für diejenigen hält, welche seine Pläne am wirksamsten zu vereiteln geeignet sind. Es ist allerdings nichts Neues, daß der frühere serbische Herrscher ein Gegner der Radikalen ist, und an dieser Thatsache an und für sich vermöchte kaum Jemand Anstoß zu nehmen. Wenn aber die Dinge eine derartige Wendung nehmen, daß der Exkönig seine Abneigung wider die bei den jetzigen Wahlen neuerdings durch das fast einmüthige Vertrauen des Landes ausgezeichnete radikale Regierungspartei auf seinen jungen Sohn zu übertragen bemüht ist und wenn er die Erziehung desselben in eine Richtung lenken will, welche einen scharfen Gegensatz zu dem soeben mit so enormer Majorität kundgegebenen legalen Willen des Landes herbeizuführen geeignet ist, dann kann man sich kaum darüber wundern, daß neuerdings ernste Besorgnisse auftauchen und daß man aufrichtig befürchtet, daß der junge König durch seinen Vater auf dieselben Wege geleitet werden könnte, welche dieser selbst gewandelt ist und welche ihn schließlich zur Abdikation geführt haben. Diese Erwägungen sind es, welche der durch den Exkönig Milan verfügten Ersetzung des Dr. Dokic durch den Obersten Miskovic die Bedeutung einer ernsten politischen Thatsache verleihen. Auf das Vertrauensvotum des Landes für die radikale Regierung hat Exkönig Milan mit der Beseitigung des radikal gesinnten Gouverneurs des jungen Königs geantwortet. Angesichts des bei den eben vollzogenen Wahlen in so eklatanter Weise zum Ausdrucke gebrachten legalen Willens des Landes beharrt er bei seinen persönlichen Antipathien und scheint er den jungen König von der radilalen Partei isoliren zu wollen. Es kann heute keinem Zweifel unterliegen, daß die radikale Partei die gesetzliche Majorität der Nation repräsentirt und ebenso dürfte kein ernster Politiker sich der Erkenntniß verschließen, daß es kein glücklicher Gedanke ist, zwischen dem Königlichen Palaste und der Mehrheit der Nation eine künstliche Scheidewand aufrichten zu wollen.

* * *

Ueber die slovenische Abgeordneten-Conferenz,

welche am 2. d. stattfand, lesen wir im „Palamentär": „Anwesend waren bei der Abgeordneten-Conferenz von den 62 Abgeordneten 50 Deputirte, und zwar aus Krain: Svetec, Poklukar, Murnik, Bleiweis, Klein, Stegnar, Graselli, Hribar, Povše, Josef Vošnjak, Tavčar, Papež, Žitnik, Detela, Ferjančič, Kersnik, Višnikar, Lavrenčič, Schuklje, Ogorelec, Gorup, Pakiž, Kavčič, Klun; aus Görz: Josef Tonkli, Rojic, Lisjak, Gregorčič, Mahorčič; aus Steiermark: Sernec, Michael Vošnjak, Dečko, Dr. Lavoslav Ritter von Gregorec, Lipold; aus Istrien: Stanger, Spinčič, Flego, Slošič, Volarič, Dukič, Laginja, Jenko, Mandič und Vitezič; aus Triest: Nabergoj, Martelanc, Nadlišek und Sancin; aus Kärnten: Einspieler und Muri. Hiernach waren die hervorragendsten und verdienstvollsten Patrioten, wie der Reichsraths-Abgeordnete Gregorec und der Landtags-Abgeordnete Luka Svetec anwesend. Die Abgeordneten haben uns ein leuchtendes Beispiel gegeben und der Gedanke des vereinigten Sloveniens hat beredte Fürsprache gefunden, wofür wir nicht wenig dankbar sein können. In Eintracht mit dem Volke und getragen von der populären Idee werden unsere Abgeordneten ihre schuldige Aufgabe weit besser lösen können, als wir vielleicht ahnen können.

In den von der Abgeordneten-Conferenz angenommenen Resolutionen heißt es: „Die slovenischen und istro-kroatischen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten, unerschütterlich stehend auf dem Boden ihrer nationalen und staatlichen Rechte, erklären hiemit, daß sie im Reichsrathe und in den Landtagen gemeinsam wirken und allen ihren Einfluß dahin aufbieten werden, damit die Ungerechtigkeiten, welche dem slovenischen und kroatischen Volke geschehen, beseitigt werden.

„Aus dem Artikel 19 der Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867, Nr. 142 R.-G.-Bl. ergiebt sich die Berechtigung zu verlangen: daß alle Aemter in den slovenischen Gegenden der slovenischen Bevölkerung gegenüber ausschließlich slovenisch amtiren, insbesondere wird gefordert: a) Die Regierung habe bei den Aemtern in den slovenischen Gegenden nur solche Beamte anzustellen, welche des Slovenischen in Wort und Schrift vollkommen mächtig sind und diese Kenntniß vor einer Prüfungskommission beim Ober-Landesgerichte, bezw. bei der Statthalterei nachgewiesen haben; b) die Regierung habe selbst darüber zu wachen, daß alle Behörden im Amtiren mit der slovenischen Bevölkerung wirklich sich des Slovenischen bedienen. Dasselbe wird rücksichtlich der Aemter für das Kroatische und Istrien verlangt. In Ausführung dieses wird gefordert, daß eine Abtheilung der steiermärkischen Statthalterei für Untersteiermark nach dem Vorbilde Südtirols ins Leben gerufen, ein Ober-Landesgericht in Laibach für die slovenischen und istrianischen Landestheile errichtet, und eine Rechtsakademie in Laibach, ausgestattet mit allen Rechten der Universitäts-Fakultäten und vollständiger Parität der slovenischen und kroatischen Vortragssprache, etablirt werde."

In einer dritten Resolution fordern die Abgeordneten: a) Die Volksschule als Erziehungsanstalt für die slovenische, bezw. istro-kroatische Jugend sei auf konfessioneller Grundlage und mit ausschließlicher Geltung der Mutter- als Unterrichtssprache zu organisiren; zu diesem Zwecke seien Lehrerbildungsanstalten einzurichten und die Schulinspektion bloß den des Slovenischen bezw. Kroatischen vollkommen mächtigen Fachmännern anzuvertrauen. Dasselbe habe rücksichtlich der Gewerbeschulen zu gelten; jene in Laibach sei zu vervollständigen und jene in Triest behufs slavischer Vortragssprache zu reorganisiren. b) Das Gymnasium in Krainburg sei wieder herzustellen und in ein Obergymnasium zu erweitern; ferner

---

Nachdruck verboten.

Späte Einsicht.

Roman von Max Besozzi.

(27. Fortsetzung.)

„Im Gegentheil", rief einer der Herren.

„Sind Sie denn nicht fast durchwegs gleicher Abstammung", fuhr Dr. Kluge fort; „ja ich glaube durch die Statistik beweisen zu können, daß sich unter den kleinen Leuten mehr verarmte bessere Familien — wenn ich den Begriff „besser" gebrauchen darf — befinden, als unter den reichgewordenen Protzen, welche ihre dunkle Vergangenheit zu verschminken suchen und oft einen Geburtsstolz entwickeln, als hätten sie Gottfried von Bouillon, Balduin von Flandern oder irgend einen ritterlichen Kreuzfahrer zum Urahnen gehabt. Fragen Sie doch, wer der Vater dieses oder jenes Geldmannes war, der sich heute ein Aristokrat zu sein dünkt, und Sie werden zugeben müssen, daß die Denkweise dieser Menschen keine andere sein kann, als die der großen Masse. Die Race ändert sich nicht von heute auf morgen, sie wird durch die mitunter versuchte Zuchtwahl kaum veredelt. Wie sagt doch der Dichter? Setz' Dir Perrücken auf von Millionen Locken, setz deinen Fuß auf ellenhohe Socken, du bleibst doch immer, was du bist."

„Sie schweifen, Herr Doktor, von dem eigentlichen Thema zu weit ab", ließ sich der Assessor vernehmen; „der Herr Professor hat nicht so unrecht, wenn er behauptet, daß wir durch den „Aufmerksamen" weniger auf die Menge einwirken werden können, als unsere Gegner durch den „Beobachter", vor welchen weitere Kreise eine begreifliche Abneigung haben. Ich glaube jedoch nicht, daß Former das Blatt nur zu dem Zwecke kaufte, uns die Wähler streitig zu machen, sondern ich denke, daß ihn ganz andere Beweggründe leiteten. Seit dem Zerwürfnisse mit seiner Frau, war ihm Alles gleichgiltig, er kümmerte sich um die öffentlichen Angelegenheiten nicht im mindesten und wenn heute, wie Herr Gense erzählte, eine Aussöhnung stattfand, dann ist es um so weniger anzunehmen, daß die bevorstehenden Wahlen ihm einen solchen Entschluß nahegelegt haben. Ich möchte fast wetten, daß er unter einem unwiderstehlichen Zwange handelte. Am Vorabende der zu gewärtigenden Flitterwochen belastet sich Niemand mit derartigen Geschäften. Vielleicht war die Erwerbung des Blattes, welches — unter uns gesagt — die infamsten Angriffe wider die Ehre der Frau machte, eine Bedingung der Aussöhnung."

„Dann hätte er Doktor Wölkner, welchen er übrigens sehr unsanft behandelt haben soll, entlassen müssen", bemerkte Professor Klinker.

„Darf ich auch meine Meinung aussprechen", fragte der Mehlhändler.

„Silentium, Herr Theophil Gense hat eine Meinung", rief Pinke.

Der Mehlhändler ließ sich durch die kleine Bosheit des Malers nicht beirren. Er machte einen tüchtigen Schluck aus dem Deckelglase, rückte seinen Stuhl zurecht und begann mit wichtiger Miene: „Wenn sich die Herren erinnern wollen, habe ich vorhin gesagt, daß sich Former seiner Frau gegenüber verpflichtete, einen zwischen Radbrecht und Doktor Wölkner schwebenden Ehrenhandel beizulegen. Da nun der Fabrikant nach dem Vorgefallenen auf Wölkner nicht einzuwirken vermochte, so kaufte er das Blatt und mit demselben den Redakteur, welcher, wenn er die Stellung behalten will, sich den an ihn gestellten Bedingungen oder Forderungen wird unterordnen müssen. Also", fügte er pathetisch bei, „warum in die Ferne schweifen, wo das Gute oder Gemeine, was in diesem Falle dasselbe ist, so nahe liegt."

„Mein Respekt steigert sich vor Ihnen", sprach Pinke. „Was kein Verstand des Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich' Gemüth. Jawohl, meine Herren, Gense hat diesmal ins Schwarze getroffen. Ich leiste ihm daher feierlich Abbitte für alle Beleidigungen, die ich ihm zugefügt und noch zufügen werde. Sie dürfen sich schmeicheln, diese erlesene Gesellschaft überführt zu haben."

„Wenn Sie doch Ihre faulen Witze unterlassen wollten."

„Glauben Sie, Herr Doktor", wandte sich der Assessor an den Rechtsanwalt, „daß Wölkner auf die Wünsche Former's eingehen werde?"

„Ich halte nichts für unmöglich", entgegnete der Gefragte. „Wölkner hat viel zu lange der Sippe gedient, als daß er nichts von ihrer Charakterlosigkeit angezogen hätte. Was er in den letzten Tagen that, geschah aus gekränktem Ehrgeiz."

„Aber er haßt den Redakteur des Aufmerksamen."

„Dieser Haß reicht jedoch nicht hin, auf einer ritterlichen Austragung des Handels zu bestehen. Charakterlose Leute sind auch immer feige. Wer weiß, ob Wölkner — vorausgesetzt, daß die Annahmen Gense's zutreffen — nicht froh ist, daß ihm Former eine goldene Brücke zum Rückzuge baut."

Der Assessor wollte antworten, als ein Ruf der Ueberraschung laut wurde.

An der Thür war Radbrechts hohe Gestalt sichtbar geworden. Ruhig schweiften seine Blicke über den qualmerfüllten Raum. Als er den Assessor bemerkte, schritt er auf den Stammtisch der Mißvergnügten zu, grüßte mit vornehmer Zurückhaltung die Anwesenden und bat Rogerstorff, ihm auf wenige Minuten Gehör zu schenken.

Mit ungetheilter Neugierde betrachtete die Tafelrunde die kräftige Manneserscheinung, und einige Herren rückten

seien slovenische Parallelklassen an den Gymnasien in Marburg, Cilli, Görz und Triest einzurichten, für die kroatische Jugend in Istrien aber das Mitterburger Gymnasium mit kroatischer Unterrichtssprache zu creiren, und jedenfalls kroatische Parallelklassen am Staatsgymnasium in Pola zu eröffnen. Die Leitung und Ueberwachung aller dieser aufgezählten Mittelschulen sei den des Slovenischen, bezw. Kroatischen vollkommen mächtigen Fachmännern zu übergeben. c) Der steirische Landesschulrath in Graz und der kärntnerische in Klagenfurt seien in zwei Sektionen, die slovenische und deutsche zu theilen. d) Die Berechtigung der absolvirten Gymnasiasten aus Dalmatien und Istrien, die Agramer Universität zu besuchen, sei auf die Abiturienten aus Triest, Görz, Krain, Steiermark und Kärnten auszudehnen."

Der Wahlsieg in Niederösterreich.

Die Landtagswahlen in Niederösterreich sind zu Ende. Ist auch in Folge des Ausfalles der Wahlen im Großgrundbesitze die liberale Mehrheit in dieser Landesvertretung gesichert, so hat doch die antisemitische Partei, deren Erfolge nur Jene überraschen konnten, welche mit offenen Augen nichts sehen wollen, — bewiesen, daß sie ein Machtfaktor sei, mit dem von nun ab gerechnet werden muß. In dreimaligem Ringen, bei dem auch die Liberalen gewiß auch den letzten Mann ins Treffen führten, gelang es ihr, im III. Bezirke ihren Kandidaten durchzubringen. Von den zehn Bezirken des heutigen Wien besitzen demnach sechs eine antisemitische Vertretung. Desgleichen haben die Vororte Gegner der Liberalen gewählt. Die Klagen, daß durch den Ausfall dieser Wahlen das Deutschthum geschädigt sei, vermögen wir nicht zu begreifen. Der nationale Pulsschlag Wien's war immer ein sehr matter, und jene Demokraten, welche früher in den Vorstädten das große Wort führten, stehen, was die Bethätigung des Nationalgefühles betrifft, weit hinter den Antisemiten.

Von der deutschen Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands hat nunmehr folgendes Programm verlautbart:

„I. Die Arbeit ist die Quelle alles Reichthums und aller Kultur, und da allgemein nutzbringende Arbeit nur durch die Gesellschaft möglich ist, so gehört der Gesellschaft, das heißt allen ihren Gliedern, das gesammte Arbeitsprodukt, bei allgemeiner Arbeitspflicht, nach gleichem Recht, Jedem nach seinen vernunftgemäßen Bedürfnissen. In der heutigen Gesellschaft sind die Arbeitsmittel Monopol der Kapitalistenklasse; die hierdurch bedingte Abhängigkeit der Arbeiterklasse ist die Ursache des Elends und der Knechtschaft in allen Formen. Die Befreiung der Arbeiterklasse erfordert die Verwandlung der Arbeitsmittel in Gemeingut der Gesellschaft und die genossenschaftliche Regelung der Gesammtarbeit mit gemeinnütziger Verwendung und gerechter Vertheilung des Arbeitsertrages. Die Befreiung der Arbeit muß das Werk der Arbeiterklasse sein, der gegenüber alle anderen Klassen nur eine reaktionäre Masse sind.

II. Von diesen Grundsätzen ausgehend, erstrebt die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands mit allen Mitteln den freien Staat und die sozialistische Gesellschaft; die Zerbrechung des ehernen Lohngesetzes durch Abschaffung des Systems der Lohnarbeit; die Aufhebung der Ausbeutung in jeder Gestalt; die Beseitigung aller sozialen und politischen Ungleichheit. Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, obgleich zunächst im nationalen Rahmen wirkend, ist sich des internationalen Charakters der Arbeiterbewegung bewußt und entschlossen, alle Pflichten, welche derselbe den Arbeitern auferlegt, zu erfüllen, um die Verbrüderung aller Menschen zur Wahrheit zu machen.

Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands fordert, um die Lösung der sozialen Frage anzubahnen, die Errichtung von sozialistischen Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe unter der demokratischen Kontrole des arbeitenden Volkes. Die Produktivgenossenschaften sind für Industrie und Ackerbau in solchem Umfange ins Leben zu rufen, daß aus ihnen die sozialistische Organisation der Gesammtheit entsteht.

Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands fordert als Grundlage des Staates: 1) Allgemeines gleiches direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer und obligatorischer Stimmabgabe aller Staatsangehörigen vom 20. Lebensjahre an für alle Wahlen und Abstimmungen in Staat und Gemeinde. Der Wahl- oder Abstimmungstag muß ein Sonntag oder Feiertag sein. 2) Direkte Gesetzgebung durch das Volk. Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk. 3) Allgemeine Wehrhaftigkeit. Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. 4) Abschaffung aller Ausnahmegesetze, namentlich der Preß-, Vereins- und Versammlungsgesetze, überhaupt aller Gesetze, welche die freie Meinungsäußerung, das freie Denken und Forschen beschränken. 5) Rechtsprechung durch das Volk. Unentgeltliche Rechtspflege. 6) Allgemeine und gleiche Volkserziehung durch den Staat. Allgemeine Schulpflicht. Unentgeltlicher Unterricht in allen Bildungsanstalten. Erklärung der Religion zur Privatsache.

Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands fordert innerhalb der heutigen Gesellschaft: 1) Möglichste Ausdehnung der politischen Rechte und Freiheiten im Sinne der obigen Forderungen. 2) Eine einzige progressive Einkommensteuer für Staat und Gemeinde, anstatt aller bestehenden, insbesondere der das Volk belastenden indirekten Steuern. 3) Unbeschränktes Koalitionsrecht. 4) Einen den Gesellschaftsbedürfnissen entsprechenden Normal-Arbeitstag. Verbot der Sonntagsarbeit. 5) Verbot der Kinderarbeit und aller die Gesundheit und Sittlichkeit schädigenden Frauenarbeit. 6) Schutzgesetze für Leben und Gesundheit der Arbeiter. Sanitätliche Kontrole der Arbeiterwohnungen. Ueberwachung der Bergwerke, der Fabrik-, Werkstatt- und Hausindustrie durch von den Arbeitern gewählte Beamte. Ein wirksames Haftpflichtgesetz. 7) Regelung der Gefängnißarbeit. 8) Volle Selbstverwaltung für Arbeiter-Hilfs- und Unterstützungskassen.

Volksabstimmung in der Schweiz.

Bei der am Sonntag vorgenommenen Volksabstimmung im Canton Tessin wurde mit 11.028 gegen 11.834 Stimmen die Revision der Cantonal-Verfassung beschlossen. Weiters wurde auch mit Majorität beschlossen, daß die Revision der Verfassung nicht durch einen besonderen Verfassungsrath vorzunehmen sei.

Nihilistisches.

In dem für den Oktober angesetzten Nihilistenprozeß sollen fünf Personen, darunter die schon öfters genannte Marie Günzburg, abgeurtheilt werden. Sämmtliche Angeklagte waren, wie einem Berliner Blatte aus Petersburg gemeldet wird, in die Züricher, zwei von ihnen auch in die Pariser Bombenaffaire verwickelt. Es wird erzählt, dieselben seien durch einen russischen Geheimpolizisten, einen gewissen Landiesen vom Auslande nach Rußland gelockt worden, woselbst sie natürlich sofort arretirt wurden. Dieser Landiesen spielte bereits in dem Pariser Nihilistenprozeß eine Rolle zweideutiger Art. Als scheinbar eifriger Terrorist hatte er sich selbst an den Bomben-Experimenten betheiligt. Auffallend und bisher noch nicht aufgeklärt bleibt jedenfalls sein Verschwinden gleich nach Beendigung des Pariser Prozesses. Man behauptet, er sei auf höheren Wink seiner eigentlichen Auftraggeber freigesprochen worden, um dann seine Verführungskünste an den jetzigen Angeklagten zu versuchen, um deren Festnahme es der russischen Regierung besonders zu thun war. Schließlich soll er sich bei seiner Konfrontation mit einem der in Schlüsselburg hinter Schloß und Riegel sitzenden Nihilisten verrathen haben.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Vitriol-Attentat) wurde in Hernals bei Wien verübt. Die im Hause Stiftgasse Nr. 16 wohnhafte Aurelie Spinall verließ ihre Wohnung, um einzukaufen. An der Ecke der Veronikagasse trat plötzlich ihr Geliebter, der ihr aufgelauert hatte, auf sie zu und sprach sie an. Er warf ihr Untreue vor, und als ihm das Mädchen widersprach, schüttete er ihr aus einem Fläschchen Vitriol in das Gesicht. Mit einem Schmerzensschrei stürzte das Mädchen zusammen. Der Attentäter wurde sofort angehalten und in die nahe Wachstube gebracht. Dorthin trug man auch die Schwerverletzte, welcher der Polizeiarzt die erste Hilfe leistete. Sie hat im Gesicht und an den Händen Verbrennungen schweren Grades erlitten.

(Eine Demonstration gegen die „Hochzeit von Valeni".) In Hermannstadt wurde letzten Samstag das Deutsche Theater mit der „Hochzeit von Valeni" von Ganghofer und Brociner eröffnet. Schon ein paar Tage vorher hatte das dortige rumänische Blatt „Tribuna" einen Artikel gegen das Stück und die Direktion losgelassen, in welchem es der letzteren vorwarf, es sei unrecht, die Saison mit einem Stücke zu eröffnen, welches seine Spitze gegen die Rumänen kehre, zumal in Hermannstadt das Deutsche Theater stark von Rumänen besucht werde. Als nun dessen ungeachtet die Direktion das Stück nicht absetzte, fanden sich in einigen Logen und auf der Galerie junge Rumänen ein, die bei dem Beginne der Vorstellung zu pfeifen und johlen begannen. Der anwesenden Polizei gelang es jedoch, rasch Ruhe zu stiften und nur bei dem den Aktschlüssen folgenden Applaus machten die jungen Rumänen schüchterne Pfeifversuche. Sie dürften sich übrigens überzeugt haben, daß die Verfasser in ihrem wirksamen Stücke keineswegs mit Voreingenommenheit gegen die Rumänen auftreten.

(Der Papst auf der Jagd.) Man berichtet aus Rom: Der Papst hat am letzten Mittwoch die Vogeljagd mittelst roccolo (Netz) wieder aufgenommen. Der Papst beginnt täglich schon um 6 Uhr Morgens mit diesem Sport. In den großen Vatikanischen Gärten ist ein besonderer Vogelherd eingerichtet, an welchem Leo XIII. sich diesem Vergnügen hingeben kann.

(Ueber ein „Fachblatt für Bettler") berichtet die „Germ." Folgendes: Bei dem allgemeinen Feldzuge, den die Pariser Presse und die verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine der französischen Hauptstadt in diesem Sommer gegen die Straßenbettelei eröffnet haben, entdeckte man kürzlich auch die Existenz eines schon seit zwei Jahren in Paris erscheinenden Wochenblattes, welches einzig und allein die „Interessen des fechtenden Standes" vertritt. Dieses Blatt erscheint allerdings in einer beschränkten Auflage und wird nur an die „Fachgenossen" abgegeben; es beschäftigt sich auch keineswegs mit Politik oder schöngeistigen Dingen, sondern bringt nur kurze „Marktberichte" und Mittheilungen aus dem Kreise der „Berufsgenossen". Der Preis jeder Nummer beträgt 20 Cent., ist also ein ziemlich hoher; das Hauptgeschäft aber macht der Verleger des Blattes mit den Annonzen, welche auch für Nichtberufsgenossen ganz interessant zu lesen sind. Da findet man z. B. Anzeigen folgenden Inhalts: „Gesucht wird ein Blinder, welcher etwas auf der Flöte spielen kann", oder: „Gesucht wird ein Lahmer für ein gut frequentirtes Seebad, bevorzugt werden Personen, welchen der rechte Arm fehlt. Gute Referenzen und eine kleine Kaution erforderlich." Derartige Annonzen enthält jede Nummer dieses „Bettlerorgans" zu Dutzenden, in denen aber stets an Agenten verwiesen wird, welche die Stellen nachweisen. In Paris hat man während der letzten Wochen mehr als zwanzig solcher Stellenvermittlungsbureaux ausfindig gemacht, welche ganz Frankreich und vor allem die Bade- und Kurorte mit Bettlern jeder Art versorgen und deren Publikationsorgan jenes „Fachblatt für Bettler" ist. Endlich enthält dieses Blatt noch die Ankündigung aller Hochzeiten, Kindtauffeste, Begräbnißfeierlichkeiten, auch der Geburts- und Namenstage von reichen Leuten, welche den Abonnenten der Zeitung vielleicht die Gelegenheit zu einem „kleinen Verdienst" bieten können.

(Ein neuer Lordmayor der Londoner City.) Am Michaelistage wurde, wie gewöhnlich, ein neuer Lordmayor der City von London für das am 9. November beginnende neue Amtsjahr gewählt. Die Wahl fiel einstimmig auf Josef Savory, den Senior Alderman unter den jüngeren Aldermen, die das Lordmayorat noch nicht bekleidet haben. Der neue Lordmayor wurde 1843 geboren und ist gegenwärtig Chef der Goldschmiedefirma A. B. Savory und Sons. Er ist ein Konservativer und gehört der anglikanischen Kirche an.

---

unwillkürlich näher zusammen, um dem Redakteur Platz zu machen. Pinke beeilte sich sogar, einen Stuhl beizustellen.

Der Assessor erhob sich und lud Radbrecht ein, Platz zu nehmen. Dieser folgte indeß nicht der Einladung, sondern wiederholte sein Begehren nach einer kurzen Besprechung.

„Die Herren sind meine engeren Parteifreunde", sagte Rogerstorff auf die Mißvergnügten deutend und dieselben vorstellend. „Sie brauchen sich vor denselben keiner Zurückhaltung zu befleißen."

„Wie Sie es wünschen", erwiderte mit seiner sonoren Stimme Radbrecht und ließ sich zwischen Dr. Kluge und dem Assessor nieder. „Vor Allem", begann er, „wollen Sie entschuldigen, daß ich Sie hier aufsuche. Ich war bei Ihnen, und auf die Mittheilung, die ich dort erhielt, kam ich hieher, um Ihnen zu sagen, daß ich den mir heute gemachten Antrag, so sehr mich derselbe auch ehren mag, nicht annehmen kann."

„Hat Sie auch Former überredet oder für sich gewonnen", platzte ärgerlich der Assessor heraus.

„Former?" Ein Lächeln der Geringschätzung huschte über das Antlitz des Redakteurs. „Ich verstehe Sie nicht", sagte er kurz.

„Nun, ich will deutlicher reden. Former hat den „Beobachter" gekauft und Dr. Wölkner als Redakteur desselben bestellt."

„Er wird seine Gründe dafür haben."

„Gewiß, denn er hat sich auch mit seiner Frau ausgesöhnt und dürfte ihr nun als eine Art neuerlicher Morgengabe das genannte Blatt geben."

Radbrecht erblaßte, ein plötzliches Weh erfaßte ihn. In der Furcht, seinen Gemüthsaffekt zu verrathen, zwang er sich zu einem heiteren Tone. „Es dürfte wohl unschwer zu errathen sein, weshalb Herr Former so handelt", bemerkte er zerstreut und lediglich um etwas zu sagen. „Die Mittheilungen des „Beobachters" waren es, welche die unglückliche Frau aus dem Hause trieben. Durch den Ankauf des Blattes schützt er seine Frau vor weiteren Bosheiten."

„Das dachten auch wir, allein die Persönlichkeit des Dr. Wölkner widerspricht einer solchen Annahme", versetzte der Assessor. „Wölkner in Former's Diensten! Das ist geradezu ungeheuerlich. Der Mann, der seinen ganzen Witz anstrengte, um den Fabrikanten und dessen Gattin zur Zielscheibe des allgemeinen Spottes zu machen, soll plötzlich eine persona grata geworden sein? Nein, so charakterlos ist selbst ein Former nicht."

Radbrecht, dem dieses Thema sehr peinlich war, erhob sich.

„Sie gehen schon?"

„Ich habe Ihnen meine Entscheidung mitgetheilt."

„Und Sie beharren dabei?"

„Ja. Längstens übermorgen verlasse ich die Stadt, in der ich ohne mein Dazuthun eine ganz eigenthümliche Rolle spielte."

„Und Sie lassen Doktor Wölkner den Triumph, Sie in der pöbelhaftesten und gemeinsten Weise straflos beleidigt zu haben?"

Auf Radbrechts Stirne wurde eine tiefe Zornfalte sichtbar. „Ich werde thun, was ich für angezeigt halte", entgegnete er finster.

„Ich kann Sie so nicht ziehen lassen", rief der Assessor, welcher das Empfinden hatte, daß mit der Abreise des Redakteurs eine Reihe seiner Pläne Schiffbruch leiden würde. Das offene, Sympathie erweckende Wesen Radbrechts hatte den verbitterten und sarkastischen Mann gefangen genommen, und so selten er auch mit ihm verkehrt hatte, so empfand er über den bevorstehenden Verlust eine Art Trauer. Er bedurfte in seiner Vereinsamung eines treuen Freundes und ein solcher Freund hätte Radbrecht werden können.

„Ich muß noch mit Ihnen sprechen", rief er, da sich der Redakteur zum Gehen anschickte. „Erlauben Sie, daß ich Sie begleite." Und zu den Mißvergnügten sich wendend, ersuchte er dieselben, zu sorgen, daß für die morgige Wählerversammlung die erforderlichen Vorbereitungen getroffen werden.

Bald darauf verließ er mit Radbrecht den „weißen Hahn". Die Zurückgebliebenen aber gaben in gewohnter Weise noch lange ihren Gesinnungen gegen die Mehrheit des Stadtverordneten-Kollegiums Ausdruck.

XI.

Dem Assessor Rogerstorff war es gelungen, Radbrecht zu bewegen, ihm in seine bescheidene Häuslichkeit zu folgen.

„Sehen Sie, so wohnt ein Millionär", bemerkte er, nachdem er Licht gemacht und der Redakteur auf dem ziemlich wurmstichigen Sopha Platz genommen hatte. „Der Mensch ist ein Gewohnheitsthier. Ich müßte mich recht unbehaglich fühlen, wenn ich von meiner langjährigen Gewohnheit abwiche und mich mit einem Luxus umgeben würde. Ich finde es so viel besser. Die Leute sollen nicht sagen, daß ich meinem Reichthum zu Liebe ein Anderer geworden sei und meine Sonderlingsgewohnheiten aufgegeben habe."

„Ich wundere mich nur", sagte Radbrecht, „daß Sie an dem kleinlichen Getriebe der hiesigen Einwohnerschaft ein so reges Interesse zu nehmen vermögen, daß dieses Interesse Sie sogar veranlassen konnte, den „Aufmerksamen" zu kaufen."

„Hätten Sie immer in kleinen Orten gelebt, Sie würden dies begreiflich finden. Auch gewährt es einen angenehmen Kitzel, jene Menschen, welche einen durch Jahre hindurch von oben ansahen, ein Paroli zu biegen."

„Sie verzeihen, wenn ich dies recht kleinlich finde."

„Kleinlich oder nicht, es gewährt nun einmal Genugthuung, Wiedervergeltung zu üben. Ich habe gerade genug gelitten und Kummer geschluckt, um endlich mich darüber

(Alkoholschmuggel.) Vor einigen Tagen beschlagnahmte die französische Zollbehörde an der Grenzstation Longwy einen von Luxemburg dort angekommenen Eisenbahnwagen mit 40 Hektolitern Alkohol. Der Tags vorher angelangte Wagen enthielt dem Anschein nach Hausteine. Morgens bemerkte jedoch ein Grenzwächter, daß aus einem der letzteren eine eigenthümlich riechende Flüssigkeit hervorsickerte. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Steine ausgehöhlt waren und im Innern große Blechbehälter mit Sprit trugen.

(Muttermörder.) Große Sensation erregt, wie aus Brüssel gemeldet wird, ein dort verübter Mord: Der junge Baron Crombeen soll, um sich in den Besitz des mütterlichen Erbtheils setzen zu können, seine Mutter ermordet haben.

(Durch eine Wespe getödtet.) In Ville-d'Avray frühstückte kürzlich eine lustige Gesellschaft im Walde. Ein junges Mädchen aß Weintrauben und verschluckte dabei eine Wespe. Sofort schwoll die Speiseröhre an, und das Mädchen war trotz ärztlicher Hilfe eine Stunde später eine Leiche.

(Ein theurer Prozeß.) Aus London wird geschrieben: Die Verleger der „Times" haben die ihnen erwachsenen Kosten der Parnell-Kommission berichtigt. Die genaue Summe ist 180.000 Pf. St., sie ist damit bezahlt worden, daß die Aktionäre während zwei Halbjahren auf ihre Dividenden verzichteten.

(Strenges Urtheil.) Der Reservist Kosquer in Quimper wurde, weil er einem Korporal einen Stoß vor die Brust versetzt hatte, vom Kriegsgericht des französischen XI. Armeekorps zum Tode verurtheilt.

(Der älteste Mann der Welt.) In dem Dorfe Cavallovit in der Türkei lebt angeblich ein Araber, Namens Arab-Osman, der nicht weniger als hundertundsechzig Jahre zählen soll. Das außerordentliche Alter dieses Mannes ist durch Dokumente bestätigt. Er nährt sich täglich von einer Handvoll Reis und benimmt sich noch ziemlich verständig. Der Sultan hat dem Methusalem seines Reiches kürzlich eine Pension bewilligt. Viel wird wohl das uralte Männchen mit dieser Pension nicht anzufangen wissen, da es sehr gebrechlich ist.

(Neue Experimente Edisons.) Der kühne Erfinder ist, wie der „New-Yorker Herald" berichtet, mit Experimenten beschäftigt, um die Töne aufzunehmen, welche in der Lichtsphäre der Sonne entstehen, wenn Eruptionen Sonnenflecken bewirken. Die Versuche sind riesenhafter Natur. Bei Ogden, Newjersey befindet sich ein großer Magneteisenberg, welcher senkrecht zum Himmel steigt und bis in ungemessene Tiefen sich in die Erde erstreckt. Man glaubt, daß er mehrere hundert Millionen Tonnen Magneteisenerz enthält. Da die heftigen Stürme und Aufwallungen der Sonne Störungen des Erdmagnetismus veranlassen, welche von den Magnetometern in den astronomischen Observatorien angezeigt werden, so kam Edison auf den Gedanken, daß die Wirkungen der Störungen der Sonne auf unseren Planeten enorm gesteigert werden könnten, wenn man um ein Magneteisenlager meilenlange Drähte leitete, in welche jede Veränderung des Erdmagnetismus flöße. Würde ein Telephon mit diesen Drähten verbunden, so würden auch die Töne auf der Sonne an unser Ohr gelangen. Edison hat deshalb rings um den ganzen Eisenberg bei Ogden auf Pfählen isolirte Drähte gelegt, deren beide Enden in seine Versuchsstation führen. Vielleicht erwächst der Meteorologie manche bisher ungeahnte Kenntniß durch diese neue Methode.

(Von Wilden ermordet.) Der Kapitän und die Bemannung des englischen Kutters „Isabel" von Hartlepool wurden von Eingeborenen Neuguineas bei der Perlenfischerei überfallen und grausam ermordet. Das Schiff ward ausgeplündert.

(Ein Californischer Riesenbaum.) Ein herrliches Exemplar von einem Rothholz-Baum, der in Tulare County, Californien, von Herrn Van Doorman verladen wurde und bestimmt ist, auf der Chicagoer Weltausstellung gezeigt zu werden, ist dieser Tage in San Francisco angekommen. Drei Plattformwagen waren dazu nöthig, um nur einen Theil der ungeheueren Holzmasse zu transportiren. Diese Masse wiegt 70.000 Pfund. Die Theile des Baumes stammen aus dem Walde von Baumriesen, der 35 Meilen nördlich von Porterville in Tulare County gelegen ist. Der betreffende Baum war 312 Fuß hoch und wuchs in einer Höhe von nahezu 6500 Fuß über dem Meeresspiegel. Die gesammte Holzmasse besteht aus Folgendem: Der untere 28 Fuß über dem Boden abgeschnittene Theil ist einen Fuß hoch und 20 Fuß im Durchmesser. Dieses solide Stück Holz wiegt 19.728 Pfund. Dasselbe wird den Fußboden eines für die Ausstellung geplanten Baues, der auf neun kolossalen aus demselben Baume angefertigten Säulen ruht, bilden. Der nächste Abschnitt ist sieben Fuß hoch und ebenfalls 20 Fuß im Durchmesser. Diese Masse wird ausgehöhlt und dann dem vorerwähnten Boden aufgesetzt. Darauf kommt eine neue ein Fuß hohe Schicht von gleichem Durchmesser wie das Uebrige. Das ganze bildet eine Art von Halle, in welcher 100 Personen Platz finden können. 250 elektrische Lampen sind bestimmt, den Bau von Innen und von Außen zu beleuchten. Der Aussteller hat eine Anzahl von Holzschneidern in seine Dienste genommen, welche aus den enormen Resten des Riesenbaumes allerlei Gegenstände verfertigen sollen, mit welchen der Aussteller „Riesengeschäfte" zu machen hofft.

(Auch eine Studie.) Willst Du einen zuverlässigen Schlüssel zum Naturell eines jungen Mädchens — so küsse sie! Die Mädchen in Boston halten, den Beobachtungen eines englischen Reisenden zufolge, still, bis sie geküßt sind, dann aber werden sie ungehalten und sagen mit reuig-bitterer Miene: „Ich dächte doch, Sie sollten sich schämen!" Stiehlt ein junger Mann in Alabama einem Mädchen einen Kuß, so antwortet sie: „Ich glaube, jetzt ist die Reihe an mir!" und giebt ihm eine Ohrfeige, die er gewiß in acht Tagen nicht vergißt. Pflückt aber ein hübscher Bursch' einen Kuß von den Lippen einer Maid in Louisiania, so lächelt sie, erröthet tief — und schweigt.

Eigen-Berichte.

St. Leonhard in W.-B., 7. Oktober. (Drahtnachricht.) Der bekannte Dr. Lešnik hatte gegen den hiesigen Advokaten Dr. Wittermann eine Ehrenbeleidungsklage angestrengt, über welche heute verhandelt wurde. Dr. Wittermann erbrachte in glänzender Weise den Wahrheitsbeweis und wurde natürlich freigesprochen, während die Anwürfe nun erst recht auf dem Kläger haften bleiben. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Lindenheim, 7. Oktober. (Schulinspektor und Landtagsabgeordneter.) In der am 4. September zu Marburg abgehaltenen Bezirkslehrerkonferenz hat der Bezirksschulinspektor Herr Franz Robitsch der Versammlung das treue Festhalten an dem Geiste des Reichsvolksschulgesetzes empfohlen. Die Konferenz der slovenischen Abgeordneten zu Laibach hat aber gerade den Kampf gegen diesen Geist beschlossen. Wie wird der Herr Schulinspektor sich nun als slovenischer Landtagsabgeordneter bei den kommenden Stürmen auf dieses Reichsgesetz verhalten? Stimmt er in Schulfragen mit den Abgeordneten seiner Partei, so geräth er in Widerspruch mit den Aeußerungen in der Konferenz; tritt er für das Gesetz ein, so verliert er jede Aussicht auf eine Wiederwahl; geht er solchen Fragen aus dem Wege, so thut er seiner Pflicht als Abgeordneter nicht Genüge. Es ist also gewiß keine beneidenswerthe Lage, in die dieser Abgeordneter gerathen dürfte; seinen Wählern gegenüber geht es freilich sehr glatt ab. Auch die wieder auf das Programm gesetzte Bildung Sloveniens, die Zerreißung Steiermarks, dürfte den gedachten Abgeordneten in manche unliebsame Situation führen und ihm die Ehre verleiden, Abgeordneter von Kaplans Gnaden zu sein. —r.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat dem Ferien-Kolonie-Vereine in Graz zur Förderung des Vereinszweckes eine einmalige Spende von einhundert Gulden, ferner dem Veteranen-Vereine von Liezen zur Anschaffung einer Fahne eine Unterstützung von sechzig Gulden zu bewilligen geruht.

(Wahlbestätigung.) Der Kaiser hat die Wahl des Dr. Adolf Mravlak, k. k. Notars in Rohitsch, zum Obmanne, und des Karl Ferschnik, Kaufmannes in Rohitsch, zum Obmann-Stellvertreter der Bezirksvertretung Rohitsch im politischen Bezirke Pettau bestätigt.

(Personalnarichten.) Zu Mitgliedern des Staatseisenbahnrathes wurden für die nächste dreijährige Funktions-Periode aus Steiermark ernannt die Herren: Dr. Alfred Heilsberg und Ludwig Kranz, zum Ersatzmann Herr Josef Rochlitzer.

(Nichtanrechnung der Untersuchungshaft bei Präsenzdienst-Verlängerungen.) Mit Bezug auf den § 51 des Wehrgesetzes und der bezüglichen Paragraphe der Wehrvorschriften, welche bestimmen, daß ein Soldat nur die nach der erfolgten zivil- oder militär-strafgerichtlichen Verurtheilung versäumte Präsenzdienstzeit nachzutragen hat, wenn sie mehr als drei Monate beträgt, hat das k. und k. Reichs-Kriegsministerium eröffnet, daß die Untersuchungshaft selbst dann nicht bei Bemessung der Präsenzdienst-Verlängerung in Betracht zu kommen hat, wenn sie theilweise zur Strafe angerechnet wurde.

(Einfluß der Sittennote auf das Reifezeugnis der Lehrer-Bildungsanstalten.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat mittelst Erlasses vom 23. September d. J. in Bezug auf den Einfluß der Sittennote auf das Reifezeugnis der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten unter Bezugnahme auf den Ministerial-Erlaß vom 2. Oktober 1889 angeordnet, daß Reifezeugnisse mit Auszeichnung an Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten nur solchen Zöglingen der bezeichneten Anstalten ertheilt werden dürfen, welche auch aus dem sittlichen Verhalten die Note „lobenswert" erlangt haben.

(Meldung der Landwehr-Rekruten.) Die im Laufe des Jahres 1890 zur k. k. Landwehr assentirten und zur militärischen Ausbildung nicht einberufenen Rekruten sind gemäß § 121 der Evidenzvorschrift 1. Theil für die k. k. Landwehr verpflichtet, sich in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober bei dem Bezirksfeldwebel des Aufenthaltsbezirkes anzumelden. Nachdem alle diese Rekruten schon zum Erscheinen bei der heurigen Kontrolsversammlung verpflichtet sind, wird angeordnet, daß dieselben die vorstehende Meldung schon in der Zeit vom 1. Oktober erstatten, damit sie in der Verlesliste noch rechtzeitig verzeichnet werden können.

(Gegen Denunziationen von Beamten.) Wie berichtet wurde, hat ein Landesgerichtsrath aus Cilli die Untersuchung gegen den Amtsleiter des Bezirksgerichtes in St. Leonhard geführt, weil derselbe von slovenischer Seite wegen seiner Theilnahme an einer Unterhaltung denunzirt worden war. Solche Untersuchungen dürften jedenfalls Kosten verursachen, welche der Staat zu tragen hat. Das Beschwerderecht über Beamte muß den Parteien gewahrt bleiben, die Beschwerde muß aber offen und ehrlich geschehen. Bei der sicheren Aussicht, daß solche Anzeigen sich mehren dürften, scheint es geboten, nur jene zu beachten, die persönlich beim Gemeindeamte des betreffenden Ortes zur Beförderung überreicht werden, welche der Kläger auch vertreten muß. Es könnte auf diese einfache Art den Nörglern das Handwerk gelegt und einem Beamten die Beschämung erspart bleiben, von jedem beliebigen Individuum eine Klage erwarten zu müssen. Ein kleiner Ort bietet kaum irgend welche Erholung, wenn der Beamte jede Unterhaltung meiden muß, wo sich Deutsche zusammenfinden. -- Ob übrigens eine so unschuldige Gesellschaft nicht weniger gefährlich für das Wohl des Staates ist, als die Versammlung der slavischen Abgeordneten in Laibach, welche vorige Woche tagte und wo über den Anschluß Sloveniens an Kroatien beschlossen wurde, sei dahingestellt. An dieser Versammlung nimmt aber auch der Staatsanwalt Ferjantschitsch selbst theil, ohne eine Untersuchung befürchten zu müssen. — Also weg mit allen geheimen Angebereien, denn es kann das Ansehen eines Beamten und ganz besonders eines Richter nicht erhöhen, wenn es jedem Schurken so

---

freuen zu dürfen, wenn dieser oder jener Glückspilz vom Schicksal eine Lektion bekommt, und wenn gar ich die Rolle des Schicksals spielen kann, dann ist mein Vergnügen um so größer. Ich habe von dem Begriffe der wahren Freude keine Ahnung. Ein sorgenvolles Leben hat jede Freude von mir fern gehalten. Ich kenne nur die Schadenfreude; sie ist mir eine alte liebe Bekannte, der ich sowenig, wie dem mich umgebenden Urväterhausrath, Valet sagen möchte."

„Sie sind ein Sonderling, der trotz alledem das Herz auf dem rechten Flecke hat, der sich nur einbildet die Welt zu hassen."

„Glauben Sie? Ich nicht. Ich weiß, was ich will. Vielleicht, daß ich, wenn ich meinem Grolle genüge gethan haben werde, mich zu anderen Anschauungen bekehren lassen werde. Vorläufig denke ich nicht daran. Darum werden Sie es auch begreifen, daß ich heute, als ich die Gemeinheit Former's wider meine Muhme erfuhr, ganz aus dem Häuschen kam. Nur um ein Mittel mehr in den Händen zu haben, den Unverschämten zu züchtigen, erwarb ich den „Aufmerksamen". Wäre ich nicht zu alt und gebrechlich, so würde ich ihm meine Zeugen schicken. Ad vocem Zeugen, darf ich fragen, wer Ihre Sekundanten im Handel mit Dr. Wölkner sind. Halten Sie einem alten Korpsstudenten gegenüber eine solche Neugierde für nicht ungeziemend. Ich war einst ein großer Kartelschleifer, eine Art Bluthund, und auf allen Paukböden sehr gefürchtet. Sie schlagen sich doch, oder ist es Former gelungen, Sie von Ihrer Forderung zurücktreten zu machen?"

„Former?"

„Nun ja. Eine Hauptbedingung, welche seine Frau bei der Versöhnung stellte, war die, daß der Zweikampf unterbleibe."

Radbrecht vermochte bei dieser Nachricht seine Ruhe nicht zu behalten. „Woher wissen Sie das", fragte er mit erregter Stimme.

„Von einem Manne, der im Nebenzimmer das Gespräch und die Unterhandlung belauschte."

„Jetzt begreife ich Alles!" Er sprang hastig auf und machte, um seine Bewegung zu unterdrücken, einige Schritte durch das Gemach.

Verwundert betrachtete ihn der Assessor, welcher sich die plötzliche Aufregung nicht zu erklären vermochte. „Habe ich Sie durch meine Frage beleidigt?"

„Durchaus nicht", gab Radbrecht verwirrt zurück. In seinem Kopfe summte es. Er schalt sich einen mit Blindheit geschlagenen Thoren, der es nicht einsehen, nicht begreifen wollte, daß nur um den Zweikampf zu vereiteln sie sich zum Opfer brachte. Es drängte ihn, zu ihr zu eilen, ihr zu sagen, daß er die Forderung zurückziehe, und sie auf den Knien zu bitten, sich seinetwegen nicht noch unglücklicher zu machen. Doch durfte er das thun? Durfte er die Vereinbarungen zwischen Ehegatten kreuzen. Was konnte er der an's Wohlleben gewöhnten Frau bieten, er, der wieder mittel- und stellungslos dastand, der heute noch nicht wußte, was er morgen beginnen werde.

„Worüber sinnen Sie nach", nahm wieder der Assessor das Wort. „Halten Sie Former nicht dreist genug, an Sie eine solche Zumuthung zu richten?"

Das wollen wir abwarten", entgegnete Radbrecht, dessen Gedankenflug sich zu legen begann, merklich ruhiger. „Ich will nicht hoffen, daß er die Stirne besitzen wird, mir noch einmal gegenüber zu treten."

„Meinen Sie, daß der Zweikampf stattfinden werde, nachdem Dr. Wölkner bereits kaptivirt ist?"

„Ich bin kein Raufbold und brenne gewiß nicht, mich zu schlagen. Erklärt mein Gegner einzusehen, daß er wie ein Schurke gehandelt habe und leistet er vor Zeugen und in dem Blatte, das mich begeiferte, Abbitte, dann habe ich keinen Grund eine andere Austragung der Angelegenheit zu wünschen . . ."

„Und dem rücksichtlosen Manne, der sich an Ihnen vergreifen wollte, zu einem Triumpfe zu verhelfen. Ich möchte meinen Kopf gegen einen alten Tabaksbeutel verpfänden, daß Frau Former mit Widerwillen zu ihrem Gatten zurückkehrt, daß sie sich noch unglücklicher fühlen werde als vorher. Was sie zu einem solchen Schritte bewog, bliebe für mich vielleicht ein Räthsel, wenn sie nicht die sonderbare Versöhnungsbedingung gestellt hätte. Es müßte ihr ja gleichgiltig sein, ob Sie Wölkner oder er Ihnen eine blaue Bohne in den Leib jagt, wenn nicht ihr Herz für einen der Paukanten einen sanfteren Pulsschlag hätte, wenn . . ."

„Sie sind im Irrthum", rief über und über roth werdend Radbrecht. „Frau Former will, daß endlich die Verleumdung schweige, sie will nicht länger den Gesprächsstoff der örtlichen Tratschsucht bilden."

„Sie kennen die Frau denn doch zu wenig, da Sie bei ihr so spießbürgerliche Eigenschaften voraussetzen. Sie hat sich bisher um das Gerede der Leute nicht gekümmert, sie wird es auch in Zukunft nicht thun. Sie ist gewiß nicht nach W. gekommen, um ihren sehnsuchtsbrünstigen Gatten wiederzusehen. Ich behaupte und werde kaum fehlgehen, daß etwas vorgefallen sein müsse, das ihren Beschluß bestimmte. Ein Weib handelt in der Liebe wie im Hasse nicht mit klügelnder Ueberlegung, sondern es folgt spontanen Eingebungen. Ich habe Sie zu mir gebeten, weil ich von Ihnen eine Aufklärung über einzelne Vorkommnisse erbitten möchte. Ich weiß nicht, ob unsere nach wenigen Tagen zählende Bekanntschaft hinreicht, mir Ihr Vertrauen zu schenken. (Forts. folgt.)

leicht möglich ist, denselben in eine Disziplinaruntersuchung zu verwickeln.

(Ueber den Umfang der Berechtigung des Schlossergewerbes) hat das Ministerium des Innern unter Hinweis auf die einschlägige Petition des Exekutivkomites des zweiten allgemeinen österreichischen Schlossertages an die Länderstellen einen Erlaß gerichtet, in dem es unter Anderem heißt: „Das Ministerium des Innern ist im Einvernehmen mit dem Handelsministerium der Anschauung, daß die Petition um Feststellung des Gewerbeumfanges der Schlosser gegenüber anderen Gewerben umsoweniger einen genügenden Anlaß zu einer normativen Entscheidung im angeregten Sinne bietet, als es im Hinblicke auf die große Verschiedenheit der lokalen Verhältnisse weder im Interesse der Gewerbetreibenden, noch des auf dieselben angewiesenen Publikums liegt, die Befugnisse der einzelnen in Frage kommenden Gewerbe haarscharf von einander abzugrenzen. Die genannten Ministerien glauben vielmehr die Entscheidung über die in der Petition enthaltenen Beschwerdepunkte im Sinne des § 36 al. 2 des Gesetzes vom 15. März 1883 in konkreten Fällen in erster Reihe den politischen Landesbehörden überlassen zu sollen.“ Mit Rücksicht jedoch auf die prinzipielle Wichtigkeit und Tragweite der vom zweiten allgemeinen österreichischen Schlossertage beschlossenen Begehren hat das genannte Ministerium nach gepflogenem Einvernehmen mit dem Handelsministerium behufs Erzielung einer gleichmäßigen Anschauung der politischen Landesstellen eine Reihe von Direktiven festgestellt, welche sich insbesondere auf das Verhältniß der Bauunternehmer, Bau- und Maurermeister zu den Vertretern des Schlossergewerbes beziehen.

(Fremdenverkehr in Marburg.) Nach der uns mitgetheilten officiellen Zusammenstellung sind in der Reisezeit vom 1. Mai bis Ende September d. J. 1942 Fremde in hiesigen Einkehrgasthöfen beherbergt worden. Davon waren: aus Steiermark 625, aus anderen Ländern Oesterreich-Ung. 1231, aus dem Auslande 86. In dieser Anzahl von verkehrenden Fremden in Marburg sind keine 30 Touristen einbegriffen. Am meisten vertreten sind Handels-Reisende und andere Geschäftsleute. Für einen bedeutenden Touristenverkehr in Marburg fehlen auch die Bedingungen. Wohl aber ließe sich der Zuzug Fremder zu vorübergehend längerem und auch dauerndem Aufenthalte durch die Schaffung gewisser, jetzt fehlender Einrichtungen herbeiführen. Wenn sich verwirklichen wird, was jetzt ernstlich in Aussicht genommen ist, daß eine allen Ansprüchen entsprechende Badeanstalt in Verbindung mit einer Kaltwasserheilanstalt errichtet, wenn die Absicht des Herrn Badl, auf der Wiese nächst seiner Villa kleine Familienhäuschen zu erbauen, ausgeführt sein wird, dann werden schon Bedingungen des Zuzuges Fremder geschaffen sein. Marburg hat in der kurzen Aera Nagy ein günstig verändertes Aussehen erhalten. Die Stadt hat sehr viel gewonnen und auch ihre Bewohner sind, seitdem der Weingartbesitz nicht mehr den Maßstab für die Beurtheilung des Werthes des Menschen bildet, zugänglicher geworden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 12. Oktober, findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Germanenbund.) Die Ortsgruppe Marburg des Germanenbundes hält ihre diesmonatliche Versammlung Freitag, den 10. Oktober in Pragerhof (Bahnhof-Restauration) ab, wozu sich auch die Nachbar-Ortsgruppe Pettau einfinden wird. Es ergeht daher an die geehrten Mitglieder der Ortsgruppe Marburg des Germanenbundes die freundliche Einladung, sich an dieser Versammlung im Interesse des Vereines recht zahlreich zu betheiligen. Die Abfahrt erfolgt Freitag Abends mit dem Sekundärzuge.

(Weinlesefest.) Der prov. Wehrausschuß der freiwilligen Ortsfeuerwehr Pickerndorf veranstaltet am 12. d. in den Gasthauslokalitäten des Herrn Dr. Othmar Reiser ein großes Weinlesefest mit Tanzkränzchen. Freunde und Gönner der Feuerwehr werden hiemit freundlichst eingeladen, sich an diesem Feste recht zahlreich zu betheiligen. Näheres die Einladung im Inseratentheile.

(Monatsviehmarkt.) Am Viehmarkt vom 6. d. wurden 747 Stück verschiedener Rindviehsorten aufgetrieben. Der Markt war von Käufern gut besucht und der Handel ein recht lebhafter.

(Germanische Vornamen.) 10. Oktober: Amalberga, Frideman, Tanka. 11. Agilbert (Eilbert), Baldo, Burkhard, Edelburg, Gundomar, Hildeman, Rederich, Winhard. 12. Edwin, Ehrenfrid, Herlinde, Robald, Wal(a)frid.

(Richtigstellung.) In dem Berichte über die letzte Gemeinderathssitzung meldeten wir, daß die hiesige freiwillige Feuerwehr ein Dankschreiben an den Gemeinderath aus Anlaß der Spende von 200 fl gelegentlich ihrer Jubelfeier richtete. Diese Mittheilung bedarf insoferne einer Richtigstellung, als die Feuerwehr 100 fl. erhielt, also auch nur für diese Summe danken konnte.

(Herausforderndes Benehmen.) Am Abend vom 4. d. zechten in Karl Baumgartner's Gasthaus in der Draugasse vier Studenten. Sie unterhielten sich in slovenischer Sprache, unterließen es nicht, die Worte Nemschkaterie zu gebrauchen und die anwesenden deutschen Gäste zu beleidigen. Der Wirth wurde ersucht, die Stänkerer abzuschaffen. Nachdem derselbe in nicht mißzuverstehender Weise dem Ersuchen nachgekommen war, verließen die Studenten das Gasthaus. Zwei von ihnen jedoch — Hörer an der Wiener Universität — welche ihre Tapferkeit bekunden zu müssen glaubten, schlugen mit ihren Stöcken nach dem Wirthe, den auch ein Hieb traf. Als sich aber die Gäste anschickten, dem Wirthe beizustehen, ergriffen die Tapferen mit einer überraschenden „Plötzlichkeit“ die Flucht. Einer von ihnen wurde eingeholt und einem Wachmanne übergeben, welcher nach Feststellung der Indentität denselben wieder ziehen ließ und dann zur Anzeige brachte.

(Geschnitten!) In der Nacht vom 4. d. wurde auf der Franz Josefstraße wegen eines Straßenexzesses der Arbeiter Josef Kuba verhaftet. Einige seiner Genossen versuchten ihn zu befreien. Der Wachmann zog seinen Säbel. Einem der Einmenger schien dies nicht ernst zu sein, denn er griff nach der Säbelklinge. Der Wachmann zog die Klinge zurück und mit bluttriefender Hand suchte der Betreffende das Weite. Er wird sich für seinen Freundschaftsdienst vor Gericht zu verantworten haben.

(Vereitelt.) In der Nacht zum 5. d. übernachtete der beschäftigungslose Knecht Josef Gaiser im Holzknecht'schen Gasthause. Am Abende hatte er bemerkt, daß ein als Gast anwesender Viehhändler eine größere Barschaft bei sich habe und ebenfalls dort zu nächtigen gedenke. Der Knecht, der es wahrscheinlich auf diese Baarschaft abgesehen hatte, stand des Nachts auf, und nachdem er ohne Erfolg die Fremdenzimmer durchschritten, stieg er ins Erdgeschoß, drückte dort die Scheibe des Küchenfensters ein und stieg in die Küche, durch welche er in die ebenerdigen Zimmer hätte gelangen können. Dort ereilte ihn aber das Verhängniß. Es fielen einige Töpfe herab, und in Folge dieses Lärmes wurde das Personale wach, welches den Einschleicher solange festhielt, bis der herbeigeholte Wachmann ihn in Empfang nehmen konnte. „Ich hab nur zur Magd wolln“, sagte der Knecht bei seiner Verhaftung.

(Exzesse.] Die Nacht vom letzten Sonntage war jedenfalls eine der bewegtesten seit langer Zeit. Es schien, als ob die großen Ereignisse der heurigen Weinlese bereits ihre Schatten vorauswerfen würden. Bis 1 Uhr Früh stand die Sicherheitswache buchstäblich in fortwährendem Kampfe, und es wurden bei achtmaligem Einschreiten derselben sieben Personen verhaftet. — Um halb 7 Uhr wurde Franz Ledinek verhaftet, welcher einen Werkstättenarbeiter ohne jede Veranlassung zu Boden geschlagen und demselben derartige Verletzungen beigebracht hatte, daß er, nachdem er ärztliche Hilfe erhalten hatte, mittelst einer Tragbahre nach Hause geschafft werden mußte. — Um 7 Uhr wurde der Arbeiter Ulrich Matham in seiner Wohnung verhaftet, nachdem er dem seitens der Hausbewohner zum Schutze des Eheweibes herbeigeholten Sicherheitswachmann keine Folge leistete und denselben beschimpfte. Auf der Straße angelangt, widersetzte er sich der Wache thätlich und schlug, obzwar gefesselt, einen Wachmann zu Boden. — Um 12 Uhr Nachts wurde in der Herrengasse einem Wachmann ein Flüchtender bezeichnet, welcher einem Kutscher in der Viktringhofgasse einen Messerstich versetzt hatte. Als derselbe angehalten wurde, benahm er sich geradezu tobsüchtig. Er schlug um sich und riß sich sämmtliche Kleidungsstücke vom Leibe, so daß er binnen wenigen Minuten mit nacktem Oberkörper auf der Straße stand. Die Verhaftung desselben machte nicht wenig Mühe. Bemerkt sei, daß die Verletzung des überfallenen Kutschers glücklicher Weise eine leichte ist. Das bezügliche Messer wurde vom Sicherheitswachmanne am Thatorte gefunden. — Um 12 Uhr wurde auf der Triesterstraße der Pferdeknecht Bartholomäus Zeischek wegen Straßen- und Wirthshausexzesses verhaftet. Der Genannte widersetzte sich so heftig, daß zwei Wachmänner, welche von Militär- und Zivilpersonen unterstützt wurden, ihn erst nach langem Ringen und nur mittelst eines Karrens nach dem Arreste bringen konnten. — Die übrigen Verhaftungen waren von geringerem Widerstande begleitet. Zwei Wachmänner erhielten leichte Körperverletzungen. — Zur Schlichtung eines Wirthshausexzesses, an dem sich auch Soldaten betheiligten, wurde eine Militärpatrouille requirirt.

(Entwichen.) Am 6. d. entwich der als Hausarbeiter verwendete Bezirksgerichtssträfling Johann Zampieri. Derselbe ist bereits einmal einer Eskorte und einmal aus dem Gefängnisse des hiesigen Bezirksgerichtes durchgebrannt. Der Entwichene ist eine gemeingefährliche Persönlichkeit.

(Ein Kuhdieb.) Am 2. Oktober Morgens trug ein fremder Mann in der Magdalenavorstadt eine Kuh unter bedenklichen Umständen und ohne sich im Besitze eines Viehpasses zu befinden, zum Kaufe an. Die Sicherheitswache verhaftete denselben, welcher sodann dem Gerichte eingeliefert wurde. Er gab an, ein Keuschler aus der Pettauer Gegend zu sein und die Kuh für seine Mutter verkaufen zu wollen. Am Nachmittag erschien bereits ein Besitzer aus Kaniža bei Pettau bei der hiesigen Sicherheitswache und machte die Anzeige, daß ihm vergangene Nacht aus seinem Stalle eine Kuh gestohlen worden sei. Die des Morgens abgenommene Kuh wurde ihm vorgewiesen und erkannte er dieselbe sofort als sein Eigenthum. Der Inhaftirte Namens Franz Kuhar soll ein in der Gegend von Pettau bekannter Dieb sein.

(Unglücksfall.) In Unter-Jakobsthal hantirte am 7. d. M. der 18jährige Hermann Weiß recht unvorsichtig mit einem Gewehre. Dasselbe entlud sich und die Einserschrot-Ladung drang der 13jährigen Winzerstochter Theresia Malez in die linke Brustseite. An dem Aufkommen der Genannten wird gezweifelt.

(Ein angenehmer Lehrjunge.) Der Lehrjunge des Tischlermeisters Herrn Urschko in Cilli Namens Johann Zwetkovitsch aus Klanjec in Kroatien stellte, wie die „D. W.“ meldet, in der Werkstätte eine Glasthüre so ungeschickt auf, daß dieselbe umfiel und dabei beschädigt wurde. Der genannte Meister stellte den Lehrjungen zur Rede, dieser vergriff sich aber an seinem Lehrherrn, und beim Ringen der Beiden fiel Herr Urschko so unglücklich, daß er einen zweifachen Beinbruch am linken Fuß erlitt. Der Lehrling wurde verhaftet.

* * *

Schaubühne.

Doppelt festlich gestaltete sich der Abend des 4. Oktober für unsere Schaubühne, galt es doch ihre Eröffnung für die heurige Saison zu feiern und zugleich durch einen schönen, patriotischen Huldigungsakt den innigen und reichen Sympathien glanzvollen Ausdruck zu geben, die die Stadt dem geliebten Monarchen seit je entgegenzubringen gewohnt ist.

Ein zahlreiches Festpublikum füllte die Hallen unseres zierlichen Musentempels, den die solenne Beleuchtung noch freundlicher und traulicher erscheinen ließ. Der Festprolog, der freilich weniger der „Gedanken“- als der Gefühlslyrik angehörte und der in Folge der Aufzählung sämmtlicher Nationalitäten unseres „polyglotten“ Kaiserstaates inklusive „Neuösterreichs“ lebhaft an ein Gedicht Gottscheds erinnerte, das sämmtliche Krankheiten aufzählt, für die der Karlsbader Sprudel Heilung bietet, klang, von Fräulein Lißl mit „unendlichem“ Pathos gesprochen, lebhaft durch die Räume

Paul Lindau's Glück — aber sein Ende?

„Paul Lindau's Glück und Ende oder: Fort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen“ — so nennt Georg Hartwig, der Verfasser, eine Schrift, die er soeben im Verlage der Buchhandlung von Georg Höppner, Berlin, hat erscheinen lassen. Die meisten Leser werden wohl wissen, um was es sich handelt. In der That hat die vorliegende Skandalgeschichte ein größeres Aufsehen gemacht, als man anfangs angesichts der „Zurückhaltung“ der Berliner Presse hätte annehmen können. Zur Orientirung wollen wir den Sachverhalt in aller Kürze und Klarheit darlegen. Herr Lindau hat mit der Schauspielerin Elsa Schabelsky vom Berliner Theater ein Verhältniß gehabt. Dieses Verhältniß erstreckte sich insofern auch auf die Literatur, als die Schabelsky nicht nur einen Theil von Lindau's Arbeiten als Dramaturg des Deutschen Theaters erledigte, indem sie für ihn Stücke las und begutachtete, sondern auch an seinem Schauspiel „Der Schatten“ einen Antheil besitzt, den Lindau s. Z. selbst „mit dankbarer Rührung“ anerkannt hat. Eines schönen Tages nun entdeckte Fräulein Elsa, daß ihre Gefühle gegen Lindau sich verändert hätten und sie theilte dies dem Ex-Geliebten mit. Der letztere erkannte alsbald, daß auch seine Gefühle nicht mehr die alten waren und richtete in der Folge auf indirektem Wege an die einstige Freundin und Mitarbeiterin den sehr bestimmten Befehl, Berlin in 24 Stunden zu verlassen, widrigenfalls ihr „neue und starke künstlerische Kränkungen“ nicht erspart bleiben würden. Fräulein Elsa glaubte Ursache zu haben, diesem Ausweisungsbefehl nicht Folge zu leisten, aber dabei unterschätzte sie den Einfluß Lindau's ganz bedeutend. „Herr Direktor Barnay“ — wir geben jetzt Herrn Hartwig das Wort — „Barnay, der auf die Lindau'schen Besprechungen in der That großen Werth zu legen schien, nahm ihr die ihr zugetheilte Rolle in „Gräfin Lea“ auf Veranlassung des Autors ab und ließ sie während 10 Monate unbeschäftigt. In dieser ganzen Zeit ist sie thatsächlich nur ein einziges Mal bei einer Wiederholung des „Coriohanus“ in einer Nebenrolle von etwa hundert Worten aufgetreten. Und dieses eine Auftreten genügte, um Herrn Barnay von der Unbrauchbarkeit seines Mitgliedes zu überzeugen. Der dreijährige Vertrag der Schauspielerin wurde gekündigt, und als sie sich um eine neue Stellung in Berlin bemühen wollte, wurde ihr von Theateragenten, Directoren und einigen Kritikern mit cynischer Offenherzigkeit vorgeführt: „Wie können Sie daran denken, in Berlin zu bleiben, wenn Sie Lindau gegen sich haben!“ . . . Fräulein von Schabelsky hat keine Stellung erhalten können! Thörichter Weise ließ sie sich dann herbei, am 30. Juli 1890 an den Verleger des „Berliner Tagblatt“, Herrn Rud. Mosse, einen Drohbrief zu schreiben, um auf diese Weise auf Herrn Lindau und seine Macht einzuwirken. Es half ihr natürlich auch dieses nichts. Herr Lindau hielt Wort; nicht nur „neue und starke künstlerische Kränkungen wurden der Schauspielerin zugefügt, das verlassene Weib wurde brotlos gemacht!“

Hartwig faßt nun die einzelnen Momente seiner Anklagen gegen Lindau, wie folgt, zusammen:

„1. Herr Dr. Paul Lindau hat seinen bedeutenden Einfluß als Kritker gemißbraucht, um auf Theaterdirektoren erst zu Gunsten, dann zu Ungunsten einer Schauspielerin einen Druck auszuüben.

2. Herr Dr. Paul Lindau hat am „Berliner Tagblatt„ die Stelle des ersten Kritikers und zugleich am „Deutschen Theater“ die eines Dramaturgen inne gehabt, trotz der Ableugnung dieser Thatsache im „Berliner Tageblatt“. Er hat also in diesem Punkte dem Publikum die Unwahrheit gesagt oder sagen lassen.

3. Herr Dr. Paul Lindau hat sein Censoramt am „Deutschen Theater, dem Direktor L'Arronge, wie den Einsendern von Dramen gegenüber auf das Allerimfamste gemißbraucht.

4. Herr Dr. Paul Lindau hat das Schauspiel „Der Schatten“ nächst dem Entwurf und mit Hilfe des Fräulein Else von Schabelsky „verfaßt“ und dasselbe als sein Werk ausgegeben.

5. Herr Dr. Paul Lindau hat seinen Einfluß überhaupt mißbraucht, um ein Weib in seiner Existenz zu Grunde zu richten.“

In ihrer Verzweiflung übergab Frl. Schabelsky schließlich das gesammte ihr zur Verfügung stehende Material, insbesondere mehrere Briefe, die Lindau in dieser Angelegenheit an sie und Andere geschrieben, der demokratischen „Berliner Volkszeitung“ und — so kam denn die ganze schöne Geschichte an die große Glocke, Bisher handelt es sich nur um einen Einzelfall, um eine Person. Von nun ab wird aber die Sache viel interessanter. Die Veröffentlichungen der „Volkszeitung“ stießen auf ein großes, tiefes Schweigen. Die konservativen Blätter griffen zwar tapfer zu, aber — sie fanden keine Gegenliebe. In versteckten Winkeln brachten freisinnige Blätter ablehnende Notizen, welche die ganze Sache bagatellmäßig behandelten. Letztere erhielt aber eine neue Wendung, als der Schriftsteller Konrad Alberti im „Verein Berliner Presse“ einen Antrag auf Ausschluß Lindau's aus diesem Vereine einbrachte. Da war er gerade an die Rechten gekommen! Der „Verein Berliner Presse“ erklärte mit Entschiedenheit, daß er in alledem, was gegen den Kollegen Lindau vorgebracht werden könne, durchaus nichts Unehrenhaftes erblicke -- denn „Brutus ist ein ehrenwerther Mann, das

und an die Herzen und weckte nicht nur kräftigen Beifall, sondern brachte der Deklamatrice auch ein hübsches Bouquet als Festgeschenk ein.

Dann wurde ein vom Regisseur Karl Krug vortrefflich arrangirtes Tableau gezeigt, das die Huldigung vergegenwärtigen sollte, die alle Völker und Stände Oesterreichs dem schwergeprüften Monarchen freudigen Herzens bereiten. Wenn der Sänger des „letzten Ritters" einst dem alten Kaiser Franz I. mahnend die Worte zurief:

Alles gab das Volk Dir gerne und behielt nur jenes Gold,
Drinn sich seine Berge sonnen, das in seinem Herzen rollt.
Jetzt sind wir verarmt und dürftig, wehrlos und gebeugt von Schmerz,
O, erschließe warm und freudig Du dem Volke jetzt Dein Herz!

so darf man kühnlich behaupten, daß der Enkel reichlich gab, was Anastasius Grün, der kühne Freiheitssänger, vom Großvater gefordert hat.

Und es war daher gewiß auch nichts Conventionelles daran, sondern von wahrer Herzlichkeit diktiert, als im Angesicht des schönen Tableaus und unter den geheiligten, weihevollen Klängen der Volkshymne sich das ganze Publikum einmüthig erhob und dankbar und bewundernd das Auge auf die Kaiserbüste wandte.

Auf das Tableau folgte stimmungsvoll die romantische Oper, zu welcher der Dichter der „Tulpen", der „Lindenblüthen" und der „Malven" das Libretto und Kreutzer die arienreiche Musik gegeben. Die melodiöse Oper „Das Nachtlager in Granada" wird immer gerne gehört und wegen der geringen Anforderungen, die sie an die Instrumentirung und an die Gesangskräfte wenigstens in numerischer Hinsicht stellt, kann sie auch auf einer kleineren Bühne leicht Raum finden. — Wir nahmen die Vorführung dieser ewig jungen Oper, die es bedauern macht, daß es die einzige ist, die wir Kreutzer zu danken haben, als ein gutes Omen für die Zukunft, wir sehen darin das ernste Streben der Direktion, edleren und höheren Zielen nachzugehen und unsere Bühne nicht lediglich zum Schauplatze schaler Alltagsstücke zu machen, sondern sie auch zu einer Pflegestätte echter, den Geist erhebender, das Herz erwärmender Kunst zu gestalten.

Dank der fürsorglichen Thätigkeit der strebsamen Direktion, dank der wackeren, nimmermüden Arbeit des fleißigen Kapellmeisters, Herrn Reidinger, entwickelte sich das „Nachtlager in Granada" zu einem überaus freundlichen, exakten Musikbild, dem das ohnedies recht animirte Publikum seinen vollen, reichen Beifall nicht versagte. Die Träger der Hauptrollen wurden bei offener Szene, sowie nach den Aktschlüssen Gegenstand allseitigen, mitunter rauschenden Beifalls und ein solcher ward auch dem gutgeschulten Chor, namentlich für das „Abendlied" zu Theil. — Als Tenor fungirte Herr Winter, dem, läßt er seine Allgewalt spüren, unser Miniatur-Theater viel zu klein ist und dessen Energie mit Leichtigkeit ganz respektable Chöre zu übertrumpfen vermöchte, doch leidet er empfindlichen Mangel am „Piano", wodurch das reizend schöne Terzett „Trenne nicht der Liebe Band" abfiel, da es „in absentia" des Tenors gesungen wurde; immerhin bedeutet er eine schätzenswerthe Acquisition unseres Theaters und auch der Bariton (Herr Trauth) ist in Sang und Spiel überaus sympathisch, wenn ihm auch, wie der ersten Operettensängerin (Fräulein Eibenschitz) die anhaltende ausdauernde Kraft der Stimmittel zu mangeln scheint. — Mißlungen war das „Schlaf wohl!" in der Szene, die der Oper den Namen gegeben — freilich die berühmten Muster und Meister nachzuahmen, die solche Szenen zu typischen Kunstleistungen gestaltet haben, gelingt eben nicht immer und nicht Jedem. Der letzte Ton des einschlafenden Jägers soll sacht und sanft verklingen wie ein letzter Liebesseufzer. Auf die Romantik, „die des Herzens holde Wunder blühen läßt", mit süßem Mondenschein und fernen Glockenklängen die Liebesnacht durchschauert und Natur und Menschen „zu gemeinsamer Feierstunde" sammelt, folgte das „junge Europa", auf die Lyrik das Drama, auf den träumerischen Idealismus versiändiger Realismus; am Sonntag hieß es nämlich: Silentium pro Heinrich Laube!

Die „knorrige" Gestalt des theatergewaltigen Laube für die zweite Vorstellung der Saison heraufbeschworen zu haben, nehmen wir als ein zweites gutes Zeichen für die Absichten der Direktion und wenn auch die Akteurs häufig genug über die holperigen Jamben des „Doktors", der so stramm zu kommandiren und zu drillen verstand, gestolpert sind, so mögen ihnen diese kleinen Unfälle nur ein Sporn sein, Besseres und das Beste zu leisten. Der „Essex" gilt als die bedeutendste von Laube's Tragödien, die übrigens fast sammt und sonders das eine Thema vom Glücksritter, den die Gunst einer Königin empor und ihr Haß wieder zu jähem und tiefen Fall bringt, behandeln. Schon Laubes älteste Tragödie, Monaldeschi führt mit dramatischer Verve und Lebendigkeit den „Stallmeister aus der Fremde" ins Boudoir der Königin — es ist dies Christine von Schweden, die dann alt geworden als reuige Magdalena den Schoß der katholischen Kirche aufsuchte, — zwei Jahre später war es der „Rutarier" Struensee, der Laube einen reichen, ja überwältigenden Stoff ähnlicher, doch großartigerer Natur bot und erst fast ein Jahrzehnt später machte er sich an den „Essex", ein Thema, das längst und vielfach von Deutschen, Spaniern, Franzosen und Engländer dramatisch bearbeitet ward, bis ihn Laube zurechtzurichten und zu meistern unternahm. Und wenn auch sonst nichts in Laube's Essex originell wäre, so ist es doch die souveräne Art, mit der der gewaltige Bühnentechniker die Tradition durchgearbeitet und die vornehme Akribie, mit der er die Essexidee krystallisirt hat. Und zu den glänzendsten Thaten dramatischer Technik gehört Laubes Exposition des Stoffes, die umfassende, zielsichere Charakteristik des Grafen, bevor wir diesen selbst noch sehen und hören und den Maßstab an seine Handlungen legen können. Das Essexthema ist dem Literarhistoriker ein überaus vertrautes, denn der Altmeister der Dramaturgie hat demselben nicht weniger als vierzehn „Stücke" seines weltberühmten Werkes gewidmet. Besonders lebhaft ventiliert Lessing in diesen hochinteressanten Ausführungen die „Geberlaune" der Königin Elisabeth oder deutlicher gesprochen die Ohrfeige, die Essex mit dem Feldherrnstab erhält und die nicht durch Banks, dem Laube überhaupt recht lebhaft folgt, aufgekommen, sondern historischen Ursprungs ist.

In der Geberlaune, aber in anderer und freundlicherer Art, war auch das ziemlich gut besetzte Haus; es spendete Beifall Allem und Jedem, der schauspielerischen Routine, wie sie der köstlich charakterisirte Jonathan des Direktor Frinke, der James Ralph des Herrn Schmidt-Renner, die Königin Elisabeth der Frau Ferry, die sonst freilich die „ersten Mütter und Anstandsdamen" zu vertreten hat, darboten, wie auch der manierierten Ueberschwenglichkeit der Gräfin Rutland (Frl. Lißl) und dem allzu temperamentvollen, in den Kraftszenen freilich auch recht wackeren Spiele des Herrn Felix, der in der Rolle des Grafen Essex erschien, der aber die Liebesszenen hätte weniger gemüthlich nehmen und feiner durcharbeiten sollen. Die dem Dichter völlig mißlungene Wahnsinnsszene ging ebenfalls glücklich vorüber und war von Frl. Lißl fleißig ausgearbeitet. — Gräfin Rutland, welche im Wahnsinn noch ganz geläufig Verse zitirt, die an ihrem Hochzeitstage vom einsegnenden Priester dem Brautpaare vorgesagt worden waren, ist leicht in Gefahr mit dem Kothurn zu stolpern und zu einer tragikomischen Figur zu werden.

Schließlich können wir die Direktion nur beglückwünschen, daß sie mit so trefflichen Leistungen die Saison eröffnen konnte und es ist zu erwarten, daß die ansehnlichen Opfer und Bemühungen, die die Direktion gebracht hat, auch seitens der Theaterfreunde lebhafte Anerkennung und freundliche Unterstützung finden werden. —e.

---

sind sie Alle, Alle ehrenwerth!" Na, kurz und gut, wir glauben angesichts des gegenwärtigen Standes der Dinge, daß Herr Hartwig doch vielleicht zu pessimistisch — oder wäre optimistisch richtiger? — von unserem aufgeklärten Jahrhundert denkt, wenn er auf dem Titelblatte seiner Schrift nicht nur von Paul Lindau's „Glück", sondern auch von seinem „Ende" spricht und gar die zuversichtliche Hoffnung ausdrückt, daß er „fort müsse", weil seine „Uhr abgelaufen" sei. Die Kunsthändler in der Friedrichsstraße, die, wie man erzählt, jenen Zeitpunkt für geeignet erachteten, Lindau's Bild in den Schaufenstern auszustellen, dachten jedenfalls anders über den Fall, und was Herr Otto Brahm in seiner „Freien Bühne", Wochenschrift für neue Weltanschauung ꝛc. darüber äußert, wollen wir gar nicht einmal erwähnen. Oder doch, denn es ist wirklich zu schön. Herr Brahm meinte nämlich in einem hochaufgeklärten Artikel, es sei überhaupt Unsinn von Recht oder Unrecht zu sprechen und knüpfte hieran die Hoffnung, daß die Zeit nicht mehr ferne sein möge, in welcher die Begriffe „gut" und „böse" zu den überwundenen gezählt werden würden. Wenn wir uns nun das Alles vergegenwärtigen, können wir dann dem Hofprediger Stöcker Unrecht geben, der in einer kürzlich veranstalteten Versammlung der christlich-socialen Partei sagte: „Wir leben noch mitten drin in den Schmutzwellen, die der Fall Lindau aufgewirbelt hat. Und ein öffentlicher Verein erklärt den Mann für ehrenhaft, und seine Freunde sagen: „Wird sind alle nicht besser!" Das ist die Atmosphäre, in der wir leben. Das ist die geistige Nahrung, die unser Volk Tag für Tag genießt. Wir sind literarisch ganz verkommen. Abgesehen von einigen alten Schriftstellern und Dichtern haben wir kein Genie, kaum ein Talent. Blumenthal und Lindau können doch nicht als solche gelten.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kaltenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Vom neuen, siebenten Jahrgang der beliebten Familienzeitschrift „Universum" ist soeben das zweite Heft erschienen, das an Reichhaltigkeit der illustrirten Ausstattung, sowie an Auswahl und Gediegenheit des Textes dem glänzenden ersten Hefte nicht nachsteht. Neben dem großen sensationellen Roman „Dombrowsky" von Ernst Eckstein enthält das Heft die Fortsetzung der stimmungsvollen humoristischen Novelle „Das Pedigree der Butterfrau" von Eufemia Gräfin Ballestrem und dazu abgeschlossen eine reizende Plaudernovelle „Aberglaube" von Eugen Reichel. Der erste reich illustrirte Artikel des Heftes ist der Insel Rügen gewidmet, bekanntlich noch vor Kurzem der Sommeraufenthalt der deutschen Kaiserin. Sehr beherzigenswerth ist der Artikel „Der Schlaf" von Dr. med. H. Klencke, dem dann ein gerade jetzt ungewöhnlich interessanter Artikel „Schwarze Soldaten" von Th. Gandert folgt, sowie ein anderer „Bilder aus dem Indianerleben" von Max Horwitz. Zeitgemäß und anziehend sind auch die Beiträge der „Rundschau", deren Spitze ein biographischer Artikel über den Finanzminister Miquel (mit dessen Portrait) einnimmt. — Das „Universum" ist eine Zeitschrift von hohem und bleibendem Werthe und kann dem lesenden Publikum nur warm empfohlen werden.

(Neue Volkslieder, bearbeitet von Dr. J. Pommer.) Im Verlage von F. E. C Leuckart in Leipzig ist vor Kurzem als Fortsetzung der vor Jahresfrist herausgegebenen, von der Presse und dem sangeskundigen Publikum äußerst beifällig aufgenommenen 5 Steirerlieder eine weitere Folge erschienen, welche die Nummern 6 bis 10 umfaßt. Diese Gesänge stad echte steierische Volkslieder, keine Nachbildungen. Sie zeichnen sich durch Ursprünglichkeit und Frische sowie durch echt volksthümliche einfache Harmonisirung vortheilhaft aus. Besonders hat uns das „Gamselschiaßn" (Nr. 8) und „'n Buam sein Vorsatz" gefallen. Es steht zu erwarten, daß diese anmuthigen, in hohem Maße dankbaren Volksgesänge in ihrer Heimat Steiermark bald dieselbe Beachtung und Werthschätzung finden werden, die sie sich in Wien bereits errungen haben. — Im Auftrage des zur ausschließlichen Pflege des echten deutschen Volksliedes gegründeten „Deutschen Volksgesang-Vereines" in Wien gibt ferner Dr. J. Pommer eine neue Sammlung „Deutsche und deutschösterreichische Volkslieder für 4stimmigen Männerchor" heraus. Dieselbe ist bis jetzt auf vier Hefte gediehen. Heft 1 enthält zwei allerliebste niederösterreichische Volkslieder („Die Siebenschläferin" und „Mein Schatz"), Heft 2 den urwüchsigen klobigen steirischen „Hahnbfalz" mit einem reizenden, den Ruf des Kukuks nachahmenden Jodler aus Mariazell, Heft 3 zwei stimmungsvolle echte Kärntnerlieder („Gestern auf die Nacht" und „Wann i mein Diandle halsen thua") und das soeben erschienene 4. Heft zwei heitere bairische Volkslieder („Da drobnet auf der Felsenspitz" und „'s Fischböcka Glöckl"). — Die in den ersten 3 Heften enthaltenen Lieder wurden von dem Deutschen Volksgesang-Verein in Wien bei seinem ersten „Deutschen Volksliederabend" am 24. Juni d. J. mit dem größten Beifalle zur Aufführung gebracht. — Wir können diese wirksamen Lieder allen Männergesangvereinen, welche sich für echte Volksmusik interessiren, nur bestens empfehlen.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtgebiete: 28. September: Laurentschitsch August, Näherinsohn, 1 Monat, Bergstraße, Fraisen; 30. September: Wiessert Josefa, Glasersfrau, 46 Jahre, Tegetthoffstraße, Magengeschwüre; 4. Oktober: Koroschitz, nothgetauft Franziska, Taglöhnerstochter, ¼ Stunde, Augasse, Lebensschwäche.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Dauernder Heilerfolg. In Fällen von schmerzhafter Gicht, rheumatischen Rücken-, Glieder- und Gelenksschmerzen werden Einreibungen mit „MOLL's Franzbranntwein und Salz" mit grösstem Nutzen verwandt. Preis einer Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [4

50.000 Gulden beträgt der Haupttreffer der Ausstellungs-Lotterie. Wir machen unsere werthen Leser aufmerksam, daß die Ziehung am 30. Oktober stattfindet, weil der Schluß der Ausstellung vom 15. Oktober auf den 30. Oktober verschoben wurde. Wir vernehmen, daß nur noch wenig Ausstellungs-Lose vorräthig sind.

Gestern fanden unter sehr zahlreicher Betheiligung der Fachkreise in den Räumen der Land- und Forstwirthschaftlichen-Ausstellung in Wien Vorträge des Herrn Prof. Dr. Rößler, Vorstand der k. k. Versuchsanstalt in Klosterneuburg und des Prof. der Chemie Herrn Dr. Bersch über die österreichische Industrie statt. Die interessanten Ausführungen gipfelten in dem Nachweise, daß der inländische Cognac dem französischen ebenbürdig ist, demselben aber nicht allein des billigen Preises wegen vorgezogen zu werden verdient, sondern auch, weil die unter französischer Marke segelnden Cognacs selten dieser Bezeichnung würdig sind, woran die gänzliche Verwüstung des Charentaiser Weingebietes hauptsächlich die Schuld trägt. Uebrigens sei erwiesen, daß große Mengen unseres Cognacs nach Frankreich exportirt werden, von wo sie, oft verschlechtert, als französischer Cognac zurückkehren. Auch wird viel inländischer Cognac im Inlande unter französischer Marke verkauft, um dem durch nichts gerechtfertigten Vorurtheil des Publikums Rechnung zu tragen. Das Mißtrauen gegenüber der französischen Marke wäre weit eher am Platz. Im Anschlusse an diese Vorträge wurden die verschiedenen Erzeugnisse von Berger, Volk & Comp. in Wien, als: Cognac natural, Cognac mousseux, Crême de Cognac gekostet und es herrschte nur eine Stimme der Befriedigung darüber, daß es einheimischen Unternehmern gelungen ist, eine viel versprechende Industrie so erfolgreich bei uns zu begründen.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie" Antwerpen.

Der Postdampfer „Belgenland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 30. Septbr. wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Der Postdampfer „Waestland" der „Red Star Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 2. Oktober wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingesendet.

Farbige Seidenstoffe von 60 kr. bis fl. 7.65 per Meter, glatt und gemustert (ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und stückweise zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 kr. Porto. (3

Bei Kinderkrankheiten,

welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hiefür besonders geeignet:

MATTONI's GIESSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN

mit Vorliebe verordnet, bei **Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen** u. s. w., ebenso bei **Katarrhen der Luftröhre** und **Keuchhusten** (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl-Puchstein.)

Lotto-Ziehungen.

Am 4. Oktober 1890.

Linz	85,	47,	87,	45,	56.
Triest,	60,	10,	26,	82,	12.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 4. Oktober 1890.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl.	Preis kr.
Weizen	Hektol.	6	—
Korn	„	4	40
Gerste	„	4	40
Hafer	„	3	—
Kukurutz	„	5	40
Hirse	„	5	40
Haiden	„	4	90
Erdäpfel	„	1	60
Fisolen	Kilogr.	—	10
Linsen	„	—	28
Erbsen	„	—	20
Hirsebrein	Liter	—	10
Weizengries	Kilogr.	—	20
Reis	„	—	28
Zucker	„	—	34
Zwetschken	„	—	20
Zwiebel	„	—	6
Kümmel	„	—	50
Wachholderbeeren	„	—	16
Kren	„	—	24
Suppengrünes	„	—	12
Mundmehl	„	—	17
Semmelmehl	„	—	15
Polentamehl	„	—	10
Rindschmalz	„	1	—
Schweinschmalz	„	—	64
Speck, frisch	„	—	54
„ geräuchert	„	—	70
Schmeer	„	—	65
Salz	„	—	12
Butter, frisch	„	—	80
Käs, steirisch	„	—	10
Eier	2 Stück	—	3
Rindfleisch	Kilogr.	—	56
Kalbfleisch	„	—	60
Schweinfleisch	„	—	56
Baumöl	„	—	50
Rüböl	„	—	40
Glaskerzen	„	—	50
Seife, ordinär	„	—	28
Branntwein	Liter	—	60
Bier	„	—	20
Weinessig	„	—	20
Milch, frisch	„	—	10
„ abgerahmt	„	—	8
Holz, hart geschw.	R. Met.	2	70
„ ungeschw.	„	3	20
Holz, weich geschw.	„	2	40
„ ungeschw.	„	2	80
Holzkohlen, hart	Hektol.	—	60
„ weiche	„	—	80
Heu	100 K.	1	90
Lagerstroh	„	1	90
Streustroh	„	1	40

Blendend weißen Teint

erhält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von 1489

Bergmann's Lilienmilchseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 40 kr. bei E. Rauscher.

Kanzlei-Papiere

in allen Grössen bis zum stärksten Median Doppelformat, in der Papierhandlung des

Ed. Janschitz Nachfg. (L. Kralik.)

Italienischer Lehrer

gesucht, womöglich auch für Stenografie. Gefällige briefliche Anträge mit Bedingungen an die Verw. des Blattes unter Chiffre „V. Jg. E." 1556

Stenografischer Unterricht.

Anträge unter „A. L." poste restante Marburg. 1552

Liedertexte | Geschäftsbriefe | Facturen | Visitkarten | Adreßkarten | Briefköpfe | Circulaire | Fest-Programme

Tabellen | Trauer-Parten | Statuten | Menukarten

Die Buchdruckerei und Verlagshandlung
von
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg
versehen mit den neuesten Maschinen und modernsten Schriften
empfiehlt hiermit ihre **Druck-Erzeugnisse** und versichert neben correcter und geschmackvoller usführung die billigsten Preise. — Der **Drucksorten-Verlag** wird stets complet gehalten und hält sich für Aemter und Private bestens empfohlen. — Die **„Marburger Zeitung"**, durch ihren stets zunehmenden Leserkreis für vortheilhafte Insertion besonders geeignet, sei zur Pränumeration gleichfalls empfohlen. — Die **Leih-Bibliothek** umfasst bei 5000 Bände und bietet daher genügende Auswahl.

Plakate | Speisen-Tarife | Broschüren | Couverts

Vignetten | Memoranden | Preis-Courants | Austheilzettel | Quittungen | Diplome | Rechnungen | Einladungen

Ferdinand Kostjak

Domgasse Nr. 6. Domgasse Nr. 6.

Korbflechter, Sieb- u. Trommelmacher, Drahtweber u. Gitterstricker.

Empfehle mein gut sortirtes Lager von 823

Korbwaaren

Kinderwägen von **6 fl.** aufwärts, **Blumentische, Theetische, Reise-, Holz-** und **Papierkörbe;** größte Auswahl von **Damen-Einkauf-, Wäsch-** und **Packkörben;** meine best konstuirten

Kleiderpuppen aus Rohr.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden zu billigsten Preisen angefertigt.

An Sieb- und Drahtwaaren:

Alleiniger Erzeuger von Maschin-Drahtgeflechte in MARBURG.

Empfehle meine **Maschin-Drahtgeflechte** und **Drahtgitter** für land- und forstwirthschaftliche Zwecke, Gartenkulturen, Geflügel- und Kaninchen-Züchtereien, Hühnerhöfe, Vogel-Volièren.

Fensterschutz-Gitter für Kirchenfenster, Oberlichten, Magazine Getreide-Böden, Kammern- und Kellerfenster 2c.

Kohlen-, Sand- und Schotter-Wurfgitter.

Drahtgewebe für Mahlmühlen; **Fliegengitter** für Fenster, Speisekammern und Fleischkästen; **Bakersches Maschin-Drahtgeflecht** für Getreide-Putz-Maschinen, Getreide-, Mehl- und Passier-Siebe.

Trommel- und **Paukenfelle,** sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen. Flechten, Röthe des Gesichts 2c. ist die wirksamste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 25 und 40 kr. bei E. Rauscher. 1490

Zu vermiethen: 1526

2 unmöblirte Zimmer

sehr freundlich, im I. Stock, sind vom 1. November an zu vermiethen. Adresse in der Verw. des Bl.

Wohnung

im II. Stock mit zwei gassenseitigen und 1 Hofzimmer mit sämmtlichen Zugehör ist vom 1. November zu vermiethen. Anfrage Hauptplatz 4, I. Stock. 1557

Wohnungen

mit 4 bis 3 Zimmern sammt allem Zugehör, schön gelegen, sogleich zu beziehen. 1571

Näheres **Kaiserstraße Nr. 16** beim Hausmeister.

Großes, gassenseitiges, im I. Stock gelegenes unmöblirtes

Zimmer

monatlich 10 fl., ist vom 1. November l. J. an zu vergeben. Postgasse 4.

Wohnung

mit zwei schönen Zimmern, Kabinet und Küche, sammt Zugehör, im ersten Stock, ist mit 1. November billig zu vermiethen. Adresse i. d. Verw. d. Bl.

Hübsch möblirtes 1561

Zimmer

mit separatem Eingang, sonnseitig, sogleich zu vermiethen. Anfrage Schillerstraße 12, II. Stock rechts. 1561

1 Liter-Flasche feinen Tafel-Wein

Österreicher Mailberger 48 kr.

Ungarisch. Szegszarder 48 kr.

für die Flasche wird 8 kr. vergütet bei 1567

S. Cérnolatac

Delicatessen-Handlung.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Deutsche Rundschau
für
Geographie und Statistik.

XIII. Jahrgang. **1890—91.** XIII. Jahrgang.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor **Dr. Friedrich Umlauft** in Wien.

In einzelnen Heften à 45 kr. zu beziehen. Ganzj. Pränumeration 5 fl. 50 kr. incl. Franco-Zusendung.

Die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" erscheint in monatlichen, reich illustrirten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 45 kr. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften fl. 5.50., incl. Franco-Zusendung. Beträge mit Postanweisung erbeten. Probehefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. — Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Maximilianstraße 8.

Wiener Ausstellungs-Lose à 1 fl.

1436

Nur wenig Vorrath

11 Lose 10 fl.

6 Lose 5 fl. 50 kr.

Haupttreffer 50.000 fl. Werth

Ziehung schon 15. October

Lose à **1** fl. bei der „Marburger Escomptebank" und in der Verwaltung des Blattes.

Sarg's Glycerin-Zahn-Crême.

Schönheit der Zähne

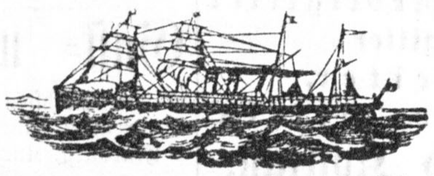
KALODONT

Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel. (Sanitätsbehördlich geprüft.)

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnemail.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit grösstem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.

Zu haben bei den **Apothekern** und **Parfumeurs** 1 Stück **35** kr. In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 294



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von **Antwerpen** direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

104 die concessionirte Repräsentanz

Ludwig Wielich

in **Wien**, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als **Einreibung** zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von **Umschlägen** bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. **Innerlich**, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten **Magen- und Unterleibs-Beschwerden**, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller **Verstopfung**, gegen Leberleiden, **Blutanschoppung**, Hämorrhoiden und die verschiedensten **Frauenkrankheiten** haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden**, gegen **Scropheln, Hautausschläge** und **Drüsenkrankheiten** und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: **Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Morić, C. Kržižek.** — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. 1

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode

1397 **Bouquets und Kränze**

aus frischen Blumen und Rosen, sowie

Tafelobst

bei

Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.

Winzer-Ordnung deutsch oder slov. **Stück 5 kr.** zu haben bei Ed. Janschitz Nfg. **(L. Kralik)** in Marburg.

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur

von **Alois Keil in Wien**, vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis 1 grosse Flasche fl. 1·35, 1 kleine Flasche 68 kr. 1233

WACHS-PASTA

von **Alois Keil in Wien**, bestes und einfachstes Einlassmittel für **Parquetten.**

Preis einer Dose 60 kr., stets vorräthig bei

Alois Quandest in Marburg.

Niederlage für Cilli: *Wogg & Radakovits.*

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen auf den 1310

internationalen hygienischen AUSSTELLUNGEN!

Nizza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.

Gent (Belgien) **1889**: goldene Medaille.

Paris 1889: Ehrendiplom, goldene Medaille.

Preise:

per grosse Dose à 1/2 Kilo **80** Kreuzer.,

per kleine Dose à 1/4 Kilo **40** Kreuzer.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Central-Versandt

S. Schnessl, Amstetten.

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. steiermärkischen Landes-Ausstellung

GRAZ 1890.

Winter Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien

für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Oktober 1890 an.

Derselbe enthält sämmtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Verlags-Rechnungen

schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein	fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt	
1000 Oktav, größer	fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach	fl. 3.50
1000 Quart, einseitig	fl. 5.—
1000 Folio, einseitig	fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig	fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig	fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfärbiger Ausstattung oder **copirfähigem Druck** entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung.

zu haben bei

Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik.)

Technicum Mittweida — Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Geschäfts-Anzeige!

Erlaube mir einem hochgeehrten Adel und P. T. Publikum von Marburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen, dass ich das

Fiaker-Geschäft

vorm. Rudolf Mikusch

Burggasse Nr. 26

käuflich übernommen und neu eingerichtet habe.

Gleichzeitig habe ich auch mein bisheriges

Sattler-Geschäft

dahin übertragen und bitte, indem ich bestrebt sein werde, allen gerechten Wünschen meiner hochgeehrten Kunden nachzukommen, um recht zahlreiche Aufträge. 1110

Hochachtend

Albert Koller,

Fiaker & Sattler.

Brehms Thierleben

letzte Ausgabe, noch ganz neu, ist um den Preis von **36 fl.**, sonst 90 fl., zu verkaufen.
Näheres in der Verw. d. Bl.

Trockene 1569

Hackschaten

abzugeben bei **Andreas Kufner,** Stadtbaumeister.

Specereiwaaren

in nur bester Qualität,

ungar. Dampfmehle

zu den billigsten Preisen,

geschmackvollen Caffee

pr. Kilo angefangen von fl. **1.60** bis zum feinsten Mocca fl. 2.10,

Zucker 33 kr.

pr. Kilo **feinst Rafflnad**

nur bei

S. Cérnolatac

Delicatessen- u. Specereiwaaren-Handlung. 1567

Ein Buchhalter

praktisch, tüchtig, wäre geneigt buchhalterische Arbeiten zu übernehmen oder auch Buchführungen einzurichten. Geneigte Zuschriften unter **„K. P.“** an die Verw. des Blattes. 1554

Ein Lehrjunge

in eine Kunsttischlerei wird sofort aufgenommen bei Anton Schmitt, Graz, Friedhofgasse 7. 1593

Ein Knecht

wird aufgenommen in der Leichenaufbahrungs-Anstalt. 1594

Als 1581

Hausmeister

wünscht ein verheirateter Mann ohne Kinder unterzukommen. Adresse in der Verw. des Bl. 1581

Ein kaufmännisch gebildeter 1591

Mann

wünscht sich mit einer Baareinlage von 3000 bis 4000 fl. gegen Sicherstellung an einem nachweisbar erträglichen Geschäfte zu betheiligen. Anträge an die Verw. des Bl. unter „K.“

Eine tüchtige, der slovenischen Sprache mächtige 1586

Post- und Telegrafen-Expeditorin

sucht einen Posten als solche; am liebsten in Untersteiermark oder Kärnten. Offerte an Maria Rucker, Burgring 12 in Graz.

Lehrmädchen

zur Maschin-Strickerei werden aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 1583

Als Hausmeister

wünscht ein guter Maurer, verheiratet, Stelle. Anfrage in der Verw. d. Bl. 1582

Einladung

zu dem am **12. Oktober l. J.** in den Gasthauslocalitäten des Herrn

Dr. Othmar Reiser in Pickerndorf

stattfindenden

Weinlese-Fest

verbunden mit einem

Tanz-Kränzchen.

Abends **Feuerwerk** ausgeführt vom berühmten Pyrotechniker **Herrn Johann Bernreiter.**

Anfang halb **3** Uhr. Eintritt **15** kr. per Person. Kinder frei.

Der Großmuth werden keine Schranken gesetzt.
(Das Reinerträgnis ist der freiwilligen Ortsfeuerwehr in Pickerndorf gewidmet.)
Für gute Weine, besondees süßen Weinmost wird bestens gesorgt.

1589 **Die Veranstalter.**

Zahnarzt

Dr. Hans Schimm

ordinirt von 10—1 Uhr

Kaiserstrasse Nr. 8.

Guter alter Frauheimer.

Guter alter Frauheimer.

Um nur (1545

28 kr. per Liter

von heute ab in Ausschank

Marburg, Kärntnerstraße 26,

I. Stock.

Guter alter Frauheimer.

Guter alter Frauheimer.

Zur Weinlese

empfiehlt

Klosterneuburger Mostwaagen

zu 50 kr., 1 fl. und 1 fl. 25 kr.

Faltenfilter für Trübwein

per 1 Stück 5 kr., 7 kr. und 9 kr.

Selbstthätiger Weinheber per 1 Stück 1 fl. 70 kr.

Kellerthermometer 25 kr., 30 kr. und 50 kr.

Feuerwerkskörper

in größter Auswahl billigst. 1598

Franz Swaty, Domgasse 3.

Brennholz-Verkauf.

80 Centimeter langes 1265

Buchen-Scheitholz

trocken, Ia Qualität à **9** fl. **50** kr., trockenes

Prügelholz

à **7** fl. **25** kr. per Klafter ins Haus. — Bestellungen sind zu richten an

HEINRICH WITZLER,

Post **Kötsch** bei Marburg.

Zu kaufen gesucht: 1580

Kalesche

halb gedeckt, einspännig, gut erhalten. Anträge zu richten an Johann Bauer in Mahrenberg.

Ein Weingarten

1½ Stunden von Marburg entfernt, bestehend aus 2½ Joch Rebengrund, 2 Joch Wald, 2 Joch Wiese sammt Baumgarten und ein Joch Feld nebst Wirthschaftsgebäuden und Zugehör ist sammt heuriger Fechsung billig zu verkaufen. Anzufragen bei Karl Prattes, Mellingerstraße 28. 1537

Zur Weinlese

empfiehlt 1543

Trauben-Rebelgitter
Preßgitter
Mostreiter.

Eigene Erzeugung, **billig.**

Ferdinand Kostjak,

Nr. 6. Domgasse Nr. 6.

Frisch angekommen:

Wiener Delicatessen-Würste, feiner Grazer Schinken, Neue Russen, Häringe, Sardinen und Hummer.

Schüsseln m. feinem kalt. Aufschnitt

werden geschmackvoll arrangirt und zum Gewichtspreise berechnet bei 1567

S. Cérnolatac

Delicatessen-Handlung.

Vorzüglicher

Sandberger Wein

1885

per Liter 60 kr.

empfiehlt **Spatzek,** „alte Bierquelle“, Postgasse 7. 1476

Gasthaus „zur Burg“

Neuer süßer Poßrucker Weinmost per Liter 28 kr.
1885er Buchberger per Liter 48 kr.
1889er Isabella Pickerer Liter 24 kr.

Wilhelm Wendl.

Ein Fräulein

wird in Kost und Quartier aufgenommen. Anfrage in der Verw. des Bl. 1599

Ein Clavier u. Möbel

sind aus freier Hand zu verkaufen. Kaiserstraße 16, I. Stock. 1344

Spiegel

mit breiter Goldrahme ist billig zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Posch, Flößergasse 7. 1590

Steirischer Krautschneider

empfiehlt sich bestens. 1540
Schinko, Hauptplatz, unter der Post.

Tiroler

Krautschneider

empfiehlt sich bestens. Anzufragen bei Herrn Franz Balaster, Lendgasse 4. 1440

Offerire

Jamaica-Rum
1 Liter mit fl. 2.20
½ „ „ fl. 1.10

Cognac feinste Marken
pr. Flasche von **70** kr. bis fl. 5.50.

Thee heuriger Ernte
Deka 4, 5, 6, 8, 10 kr.

Medicinal-Weine billigst, als: **Malaga** von fl. 1.10 angefangen.

S. Cérnolatac. 1568

Verkäuflich:

ein **Glaswagen** und ein **Kutschirwagen,** elegant, in bestem Zustande, bei **Franz Perko.** 1573

Gast- u. Zinshaus

in der nächsten Nähe vom Hauptplatz, 6% reinem Zinsertrag, zu verkaufen.
Marburg, Kärntnerstraße 23. (1558

Altes Weingeläger

kauft zu den besten Preisen 1551
R. Wieser, Branntweinbrennerei, **Kötsch.**

Gute alte Weine

verkauft von **16** bis **18** fl. per Hektoliter
Karl Flucher, Marburg. (1559

---

6 Waggon Kartoffel

vorzüglichste Sorten, verkauft 1572
Franz Perko, Marburg, Tappeinerplatz.

Weintrauben

per Kilo 14 kr.
Schulgasse 5, im Greislerladen.

Ein Wirthshaus

sammt allen Neben-Gebäuden, mit schönem Garten, 2 Stunden von Marburg, am Draufelde, mit Schnaps-Ausschank, Krämerei und Tabaktrafik ist aus freier Hand zu verkaufen. Anfrage bei Herrn Alois Lipautz, Mühlgasse 17. 1533

Vertreter

Wir suchen anständige Personen jeden Standes, welche sich damit befassen wollen, Anmeldungen zum Beitritte von 1553
Loosgesellschaften
zu sammeln. — Allergünstigste Provisionsbedingungen. — Offerte sind zu richten an das Bankhaus der Commandit-Gesellschaft
Brüder Dirnfeld,
Budapest, V., Badgasse 4.

Transparent-Papier

zum Kleben der Banknoten
à Büchel 35 kr.
ist vorräthig in der Papierhandlung des
Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)
Marburg, Postgasse 4.

Verloren

wurde eine blaue Lodenjacke zwischen Roßwein und Leitersberg. Der redliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung Lederergasse 23 abzugeben. 1595

Als

Reisender

mit fixem Gehalte wünscht ein 32 Jahre alter Geschäftsmann in einem guten Hause unterzukommen. Selber hat schon Kärnten, Ober- und Unsteiermark, sowie Krain für eine Weingroß-Handlung mit gutem Erfolge bereist. Gefällig geneigte Zuschriften werden unter „M. A. 26“ an die Verw. des Blattes erbetten. 1592

Das billigste und beste Los ist unstreitig das

Jó Szív-Los.

(Ungarländischer Verein „Gutes Herz“.)
jährlich drei Ziehungen, nächste
15. Oktober.
Hauptgewinn
fl. 20.000 15.000, 10.000.
Sind zum Tagescurse von **fl. 4.80**
erhältlich in allen Wechselstuben.
1519

Eine Köchin

wird aufgenommen. Adresse in der Verw. des Blattes. 1596

Um vielseitigen irrigen Gerüchten entgegen zu treten, sehe ich mich zur Anzeige veranlaßt, daß ich in Marburg bleibe und den Clavierunterricht fortsetze. 1600

Philippine Denike-Prodnigg.

Ein herzliches 1537

Lebewohl

allen seinen verehrten Freunden und Bekannten.

Prof. Carl Moser.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Besozzi. — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz' Nfr. (L. Kralik) in Marburg.